

Ist die Schweiz die „beste aller möglichen Welten“, wenn es um relative Chancen für tertiäre Abschlüsse geht? Ein historischer und internationaler Vergleich zum Zusammenhang von sozialer Herkunft und Teilhabe an tertiärer Bildung

Rolf Becker *

Zusammenfassung: Anhand der beruflichen und akademischen Tertiärbildung wird die Bildungsexpansion in der Schweiz untersucht. Seit den 1970er Jahren nehmen die Chancen für alle tertiären Abschlüsse zu. Die soziale Ungleichheit von Studienchancen nimmt über die Zeit und Kohorten stärker ab als dies für die berufliche Tertiärbildung der Fall ist. Im internationalen Vergleich wird für die Jahre 2011 und 2019 ersichtlich, dass die Schweiz nicht zur „besten aller möglichen Welten“ beim Erwerb von tertiären Abschlüssen in Unabhängigkeit von der sozialen Herkunft nachwachsender Generationen gehört.

Schlüsselwörter: Bildungsexpansion, Tertiärbildung, Kohortendifferenzierung, soziale Ungleichheit, Chancenverhältnis

Is Switzerland the “Best of All Worlds” When it Comes to Relative Opportunities for Tertiary Education? A Historical and International Comparison of the Relationship Between Social Background and Participation in Tertiary Education

Abstract: The study examines educational expansion in Switzerland based on vocational and academic tertiary education. Since the 1970s, the opportunities for all tertiary qualifications have been increasing. Social inequality in study opportunities has decreased more sharply over time and across cohorts than has been the case for vocational tertiary education. An international comparison for the years 2011 and 2019 shows that Switzerland is not among the “best of all possible worlds” when it comes to acquiring tertiary qualifications, regardless of social background.

Keywords: Educational expansion, tertiary education, cohort differentiation, social inequality, odds ratio

La Suisse est-elle le « meilleur des mondes » en termes d’opportunités relatives en matière d’enseignement supérieur ? Une comparaison historique et internationale du lien entre l’origine sociale et la participation à l’enseignement supérieur

Résumé: L’étude examine l’évolution de l’éducation en Suisse, tant dans l’enseignement supérieur professionnel que dans l’enseignement universitaire. Depuis les années 1970, les opportunités d’accès à l’enseignement supérieur ont augmenté pour tous les diplômes. Les inégalités sociales en matière d’accès aux études ont diminué plus fortement au fil du temps et entre les cohortes que dans l’enseignement supérieur professionnel. Une comparaison internationale pour les années 2011 et 2019 montre que la Suisse ne figure pas parmi les pays les plus favorisés en matière d’acquisition de diplômes de l’enseignement supérieur, quel que soit le milieu social.

Mots-clés: Expansion de l’éducation, éducation tertiaire, différenciation des cohortes, inégalité sociale, taux d’opportunité

* Universität Bern, Abteilung Bildungssozioologie, CH-3012 Bern, rolf.becker@unibe.ch.



1 Einleitung

Im Wettlauf zwischen Bildung und Technologie (Goldin & Katz, 2008) kommt im Zuge des technologischen, arbeitsorganisatorischen und berufsstrukturellen Wandels der höheren Berufsbildung im Allgemeinen und der Hochschulbildung im Besonderen eine zunehmende Bedeutung zu (Kriesi & Leemann, 2020). Um die ökonomische Modernisierung – d. h. die Steigerung von Effektivität und Effizienz der Produktion von Gütern und Dienstleistungen – voranzutreiben, bedarf es der vermehrten wissenschaftlichen Expertise für die Innovation der Produkte und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit (Becker, 2012: 305; Becker & Blossfeld, 2022: 62; Müller et al., 2017: 291). Um diese sicherzustellen, müssen mehr Ingenieur:innen, Manager:innen, Informatiker:innen, Wissenschaftler:innen sowie Fachkräfte für technische, soziale und persönliche Dienstleistungen (Gesundheit, Pflege, Beratung, Forschung und Entwicklung, Lehre und Ausbildung, etc.) in den nachwachsenden Generationen ausgebildet werden. Zugleich bedarf es mehr an formalem Humankapital und informellen Fertigkeiten in der Gegenwart und Zukunft, damit nachwachsende Generationen mit den gestiegenen qualifikatorischen Anforderungen in der Arbeitswelt, den gesellschaftlichen Vorgaben im Alltag und den zu erwartenden Herausforderungen im Lebensverlauf zu Rande kommen (Müller et al., 2017: 289; Müller & Kogan, 2010; Müller & Jacob, 2008).

Um den Titel samt Inhalt einer Kurzschrift von Gottfried Wilhelm Leibniz (1710) auf diese von Menschen verschuldeten Rückstände in der ökonomischen Modernisierung zu übertragen, so ist in der Schweiz zumindest in dieser Hinsicht die „beste aller möglichen Welten“ noch nicht erreicht. Denn trotz der Tatsache, dass tertiar ausgebildete Personen – insbesondere diejenigen mit einer höheren Berufsausbildung, einem Masterabschluss oder Doktorat – besonders vorteilhafte Beschäftigungs-, Einkommens- und Karrierechancen aufweisen (Glauser et al., 2019b; Kriesi & Sander, 2024; Salvisberg & Sacchi, 2014), besteht nach Kriesi und Leemann (2020) in der Schweiz weiterhin ein hoher Mangel an derart ausgebildeten Fachkräften. Bislang wurde dieser durch die Eigenproduktion in Hochschulen und der höheren Berufsbildung (Sander & Kriesi, 2021), aber vor allem durch die Zuwanderung höher gebildeter Arbeitskräfte in die Schweiz abgedeckt (Wanner & Steiner, 2018). Allerdings wird aufgrund bildungspolitischer Steuerungsmassnahmen vor allem in deutschsprachigen Kantonen mit einem ausgeprägten Angebot dualer Berufsausbildung der direkte Weg über die Allgemeinbildung an die Hochschulen immer noch derart eingeschränkt, dass die Hochschulabschlussquote weiterhin unzureichend für die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt ist (Becker & Zangger, 2013: 429; Kriesi und Leemann, 2020: 9). Auch der alternative Weg über die Berufsmaturität trägt aufgrund mengenmäßig begrenzter und sozial selektiver Inanspruchnahme nur bedingt zur Behebung dieses Problems bei (Meyer, 2016; Sander & Kriesi, 2021).

Obgleich der Bildungsexpansion seit den späten 1980er und frühen 1990er Jahren, welche im Vergleich zu anderen europäischen Ländern zögerlich einsetzte

und moderat verlief (Becker & Zanger, 2013; Hadjar & Berger, 2010; Blossfeld & Shavit, 1993; Buchmann & Charles, 1993; Buchmann et al., 2007; Dionisius et al., 2023; Nennstiel & Becker, 2023), scheint auch der Bedarf an tertiär ausgebildeten Fachkräften nicht gesättigt zu sein. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass in der Schweiz ein geringer Prozentsatz eines Jahrgangs ohne Abschluss das Schweizer Bildungssystem verlässt, Tertiärabschlüsse besonders sichere und hohe Erträge in Aussicht stellen (Kriesi & Sander, 2024), stellt sich die Frage, *wer* in der Schweiz eine Tertiärausbildung erlangt (Sander & Kriesi, 2021) und *wie viele* eines Jahrgangs mit einem Hochschuldiplom oder mit der höheren Berufsausbildung abschliessen (Glauser et al., 2019a; Sander & Kriesi, 2021). Denn nach Kriesi und Leemann (2020: 17) scheint das Begabungspotential für die Tertiärausbildung vor allem in den sozial benachteiligten Gruppen nicht ausgeschöpft zu sein. Trotz gleicher schulischer Leistungen und Performanz ist die intergenerationale Reproduktion von Akademikerfamilien ausgeprägter als der direkte Bildungsaufstieg von Kindern bildungsmässig weniger gut ausgestatteter Eltern in die Tertiärbildung (Falcon, 2020; Jann & Combet, 2012; Nennstiel & Becker, 2023).

Allerdings kommt etwa der Bildungsbericht Schweiz 2023 zum Ergebnis, dass in der Schweiz die sozialen Disparitäten beim Zugang zur Tertiärbildung deutlich geringer seien als in anderen europäischen Ländern (SKBF, 2023: 223). In Bezug auf die berufliche Tertiärausbildung und akademische Hochschulbildung einschliesslich ihrer im Jahre 2004 institutionalisierten Kombination zur Tertiärbildung (Sander & Kriesi, 2021), ergibt sich daher die Frage, ob die Schweiz ein *Sonderfall* – also die „beste aller möglichen Welten“ – unter den europäischen Ländern ist. Weil sich im besagten Bildungsbericht der Vergleich auf eine geringe Zahl von Ländern beschränkt, stellt sich die Frage, ob dieser Befund repliziert wird, wenn *alle* EU-Staaten und *andere* statistische Masszahlen für soziale Disparitäten berücksichtigt werden. Folgende *Fragestellungen* werden daher – mit Fokus auf die soziale Ungleichheit für eine berufliche oder akademische Tertiärbildung – in diesem empirischen Beitrag verfolgt: Wie hat sich in der Schweiz seit den 1970er Jahren und in der Abfolge von Geburtskohorten das Ausmass der sozialen Ungleichheit, einen Hochschulabschluss oder einen Abschluss in der höheren Berufsbildung zu erwerben, nach sozialer Herkunft entwickelt? Und wie gross sind bei einem internationalen Vergleich mit europäischen Ländern diese relativen Chancen in der Schweiz, einen tertiären Bildungsabschluss zu erlangen?

Soziale Ungleichheit des Hochschulzugangs und Zugangs zur beruflichen Tertiärbildung in der Schweiz zu untersuchen, ist aus bildungssoziologischer Sicht naheliegend, weil die Universitäten an sich sowohl national und international vergleichbar als auch über die historische Zeit stabil geblieben sind (Triventi, 2014). Neu ist in etlichen europäischen Ländern die Einführung anderer Hochschulen wie etwa Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen (Arum et al., 2007). Die höhere Berufsausbildung in der Schweiz hingegen weist in der Ausgestaltung und Regulierung institutionelle Besonderheiten der qualifikationsbestimmten Ausbildung

wie etwa Standardisierung und berufliche Spezifität gegenüber anderen Ländern mit einem organisationsbestimmten Ausbildungssystem auf (Müller & Shavit, 1998), deren Ergebnisse – wie etwa die Anzahl der Abschlüsse und ihre soziale Selektivität – reizvoll für einen internationalen Vergleich sind (Buchmann & Sacchi, 1998; Buchmann et al., 2007; Kriesi & Leemann, 2020; Sander & Kriesi, 2021). Zudem wurde in der Schweiz die Berufsmaturität eingeführt, um den Zugang zur tertiären Ausbildung zu öffnen. Diese formale Durchlässigkeit des höheren Bildungssystems und die *de facto* ausgeprägte soziale Selektivität der Bildungsergebnisse sind ein weiterer Grund, neben dem historischen auch einen internationalen Vergleich der Schweiz mit anderen europäischen Ländern vorzunehmen (Brüggenbrock, 2014; Dionisius et al., 2023). Zum einen sind Universitäten universelle Bildungseinrichtungen, aber zum anderen variieren die Hochschulsysteme (trotz und wegen der Bologna-Reform) zwischen den Ländern und zugleich auch die bildungsbezogenen Sozialstrukturen (Arum et al., 2007; Blossfeld & Shavit, 1993).

Zudem hat sich in den vergangenen Jahren die Datenlage für einen historischen und internationalen Vergleich deutlich verbessert (Triventi, 2014). Frühere Studien dokumentierten für die Schweiz eine kaum nennenswerte Expansion in tertiärer Bildung. Neuere Studien mit grossen administrativen Stichproben auf Individualebene hingegen zeigen, dass sich nach den 1980er Jahren die Bildungsexpansion beschleunigte, in der Generationenfolge deutliche Bildungsaufstiege auszumachen waren, sich die soziale Ungleichheit von Bildungschancen insgesamt aber kaum veränderte (Nennstiel & Becker, 2023). Noch nicht ausreichend untersucht wurde für die Schweiz über einen längeren Zeitraum, die herkunftsbedingte Chance für eine berufliche und akademische Tertiärbildung (Sander & Kriesi, 2021: 309). Mittels aktueller Strukturerhebungsdaten soll in Kombination mit älteren Volkszählungsdaten diese Forschungslücke geschlossen werden. Auch für den internationalen Vergleich, der wegen der Universalität von Hochschulbildung und nationalen Besonderheit der beruflichen Tertiärbildung naheliegt, hat sich die Verfügbarkeit vergleichbarer Individualdaten so weit verbessert, dass zumindest für mehrere Kalenderjahre die Bildungsergebnisse der Schweizer Tertiärausbildung mit denen anderer Länder verglichen werden können.

2 Forschungsstand und theoretischer Hintergrund

2.1 Tertiäre Bildung in der Schweiz

Für die Motivation und Chancen nachwachsender Generationen, an der höheren Bildung im Schweizer Bildungssystem teilzuhaben, sind gesellschaftliche, institutionelle und individuelle Rahmenbedingungen ausschlaggebend (Arum et al., 2007; Triventi, 2014). Die Schweiz ist ein liberaler Wohlfahrtsstaat mit einer föderalen Demokratie, Marktwirtschaft und einem öffentlichen Bildungssystem, das vorwie-

gend in der Verantwortung der Kantone und Gemeinden, nur in Teilen beim Bund, liegt (Linder, 2004). Die Sozialstruktur der Schweiz ist gekennzeichnet durch eine soziale Ungleichheit nach Bildung, sozialen Klassen, Einkommen und vor allem nach Vermögen (Falcon, 2020; Fluder et al., 2015; 2017; Jann & Combet, 2012). Das Bildungssystem der Schweiz ist hochgradig stratifiziert, segmentiert und differenziert (Buchmann & Charles, 1993; Buchmann et al., 2007; 2016). Dem stark ausgebauten System dualer Berufsausbildung steht ein binäres Hochschulsystem entgegen, das durch das Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz reguliert wird. Das tertiäre Bildungssystem besteht neben den beiden Eidgenössischen Technischen Hochschulen (ETH Zürich und Ecole Polytechnique in Lausanne [EPFL]) aus 10 kantonalen Universitäten, 10 Fachhochschulen (inkl. Fernfachhochschule und Fachhochschulinstitute) und 19 Pädagogischen Hochschulen sowie aus Angeboten höherer Berufsausbildung auf Bundes- und Kantonsebene wie etwa Höhere Fachschule (d. h. Berufsausbildungen auf Tertiärniveau mit staatlich anerkannten Diplomen) (Buchmann et al., 2007, S. 323; Sander & Kriesi, 2021, S. 310–311). Die Zugänge zur tertiären Ausbildung werden über zuvor erworbene Berechtigungen gesteuert. Für das Studium an den Universitäten ist die gymnasiale Maturität die reguläre Voraussetzung (SKBF, 2023). Im Unterschied zu anderen europäischen Ländern (mit Ausnahme des flämischen Teil Belgiens) liegt die Besonderheit des gymnasialen Maturitätszeugnisses darin, den Zugang zu jedem beliebigen Studienfach ohne ein weiteres Auswahlverfahren (mit Ausnahme von Medizin) zu ermöglichen (Brüggenbrock, 2014, S. 236). Für ein Fachhochschulstudium wird in der Regel die berufliche Maturität vorausgesetzt (Becker, 2024; Glauser, 2015). Es besteht zudem die Möglichkeit, nach einer Berufsmaturität über eine Prüfung an die Universitäten zu gelangen; dieser Weg wird von weniger als einem Prozent eines Jahrgangs beschritten (Kost, 2013). Die Zugangsvoraussetzungen für die tertiäre Berufsbildung sind weitaus komplexer und an die vorherige Berufsausbildung und Berufserfahrung gekoppelt (SKBF, 2023; Kriesi & Leemann, 2020; Buchmann et al., 2007).

2.2 Entstehung und Reproduktion sozialer Ungleichheit in der tertiären Bildung

Dem Erwerb der Studienberechtigung geht eine Vielzahl vorheriger Bildungsentscheidungen voraus (Buchmann et al., 2016; Combet, 2013; 2019; Kost, 2013; Kriesi & Leemann, 2020). Abgesehen von der zuvor demonstrierten Leistung werden diese sowohl durch das kontingentierte Angebot an Gymnasien als auch durch individuell verfügbare Ressourcen für eine im Vergleich zur Berufsausbildung aufwendiger und riskanter erscheinende Allgemeinbildung strukturiert (Berger & Combet, 2017; Glauser & Becker, 2016; Müller et al., 2017). Für die Schweiz konnte vielfach nachgewiesen werden, dass Bildungsentscheidungen an den Übergangsstellen im Bildungssystem in ihrer Logik ein Investitionsverhalten des Elternhauses sind (Becker, 2024). Hierbei wird unter anderem das Ziel des intergenerationalen Statuserhalts verfolgt. Demnach soll es den Kindern als eine erwartete Konsequenz

der Bildungsentscheidung, gemessen am sozioökonomischen Status des Elternhauses, zumindest nicht schlechter als den Eltern ergehen (Becker, 2022; Stocké, 2019). Folglich werden solche Bildungsentscheidungen getroffen, die in den Augen der entscheidenden Akteure geeignet sind, einen sozialen Abstieg zu vermeiden oder gar einen sozialen Aufstieg zu realisieren. In Abhängigkeit von der Position im sozialen Schichtungsgefüge müssen hierfür mehr oder weniger Ressourcen aufgewendet werden. Akademikerfamilien sind daher gezwungen und auch eher in der Lage als etwa Arbeiterhaushalte, mehr in die Bildung ihrer Kinder investieren; denn sie müssen eher einen Hochschulabschluss avisieren, um einen sozialen Abstieg ihrer Kinder zu vermeiden. Folglich ist nicht nur deren Bildungsmotivation (Statuserhalt plus andere Renditen wie Einkommen oder soziales Ansehen) deutlich höher, sondern, gemessen an den Leistungspotentialen ihrer Kinder, das Investitionsrisiko (Verhältnis erwarteter Kosten für weiterführende Bildung und Erfolgswahrscheinlichkeit) weitaus geringer (Becker, 2024). Daher gelangen nicht nur Kinder von Eltern mit höherem Bildungsniveau häufiger auf das Gymnasium (Becker & Glauser, 2018), sondern erwerben auch eher die Maturität (Schumann, 2011), beginnen eher ein Studium (Becker, 2012) und schliessen dieses auch eher erfolgreich als Kinder aus einem Elternhaus mit niedrigerem Bildungsniveau ab (Glauser et al., 2019a). Die soziale Selektivität beim Zugang zur Hochschulbildung ist in der Schweiz häufig nachgewiesen worden.

Empirisch belegt ist auch, dass die formale Durchlässigkeit über den alternativen Bildungsweg, also der Erwerb der Berufsmaturität, ebenfalls durch eine Selektivität nach sozialer Herkunft gekennzeichnet ist (Glauser, 2015; Jäpel, 2017; Kost, 2013). Zum einen wird dieser Bildungsweg von Elternhäusern in den Mittelschichten gewählt, für deren Kinder angesichts ihrer bisherigen schulischen Performanz, der direkte Weg an die Universitäten über das Gymnasium als sozialem Flaschenhals und die gymnasiale Maturität als sozialem Nadelöhr zu riskant erscheint (Becker, 2024; Leemann et al., 2022). Generell ist die Ablenkungswirkung des Schweizer Berufsbildungssystems für die Kinder aus statushöheren Elternhäusern geringer als für Kinder von Eltern mit niedrigem oder mittlerem Bildungsniveau (Buchmann et al., 2007; Glauser, 2015; Müller et al., 2017). Zum anderen wird beobachtet, dass eine Vielzahl der Jugendlichen, welche eine Berufsmaturität während oder nach der Berufsausbildung begonnen haben, diese auch nicht abschliessen, und wenn sie die Berechtigung für ein Fachhochschulstudium erworben haben, dieses nicht beginnen (Hänni et al., 2023; Kriesi & Leemann, 2020). Des Weiteren ist hinreichend oft ein herkunftsbedingter Studienerfolg belegt, wonach Kinder aus statushöheren Elternhäusern bzw. von Eltern mit höherem Bildungsniveau auch eher das Hochschulstudium erfolgreich mit einem Diplom abschliessen (Combet & Oesch, 2021; Falcon, 2020; Glauser et al., 2019a; 2019b). Insgesamt führt ein stratifiziertes, segmentiertes und differenziertes Bildungssystem wie dasjenige in der Schweiz, welches früh nach schulischer Performanz selektiert und von den Elternhäusern eine Vielzahl von Bildungsentscheidungen abverlangt, zu einem geringen

Anteil von Studierenden pro Geburtsjahrgang und einer ausgeprägten Selektivität nach sozialer Herkunft (Breen et al., 2009; Buchmann et al., 2007; 2016; Müller & Kogan, 2010; Triventi, 2014). Folglich ist davon auszugehen, dass dieses Faktum das *kumulierte Ergebnis* sozial ungleicher Übergänge auf dem direkten Weg zu den Hochschulen über den Erwerb der Studienberechtigung ist (*Hypothese 1*).

2.3 Selektivität in der tertiären Bildung im historischen und internationalen Vergleich

Hat sich über die historische Zeit hinweg im Zuge der Bildungsexpansion in der Schweiz eine Zunahme der Chancen für eine Hochschulbildung ergeben und haben sich für bislang sozial benachteiligte Gruppen die Chancen für einen Hochschulabschluss verbessert? Dass es seit den 1980er Jahren eine moderate und noch anhaltende Bildungsexpansion in der Schweiz gibt, die zudem zu einem graduellen Abbau sozialer Ungleichheiten von Bildungschancen geführt hat, ist inzwischen vielfach belegt worden (Becker & Nennstiel, 2024; Becker & Zanger, 2013; Hadjar & Berger, 2010; Buchmann & Charles, 1993; Buchmann et al., 2007; 2016; Nennstiel & Becker, 2023; Hadjar & Berger, 2010; Falcon, 2020; Zanger & Becker, 2016). Wenig erforscht ist allerdings die Bildungsexpansion in der *beruflichen und akademischen Tertiärbildung* und ihre Konsequenz für die Chancen nach sozialer Herkunft, eine höhere Berufsbildung oder einen Hochschulabschluss zu erwerben. Zwar führt in der Regel eine Bildungsexpansion in den Bildungsbereichen zum Abbau sozialer Disparitäten, die eine Inanspruchnahme von allen sozialen Klassen oder Bildungsgruppen erfahren haben, so dass diese Bildung universell geworden ist (Becker & Mayer, 2019; Blossfeld & Shavit, 1993; Breen & Yaish, 2006; Breen et al., 2009; 2010; Müller & Kogan, 2010; Müller & Shavit, 1998). Allerdings gibt es keine empirischen Belege dafür, dass diese Entwicklung für den tertiären Bildungsbereich eingetreten ist. Im Gegenteil, wenn in den vorgelagerten Bildungsbereichen die Teilhabe universell geworden ist, dann verschiebt sich die Ungleichheit zunehmend in die tertiäre Bildung (Arum et al., 2007). In der Schweiz müsste sie im Vergleich zu skandinavischen Ländern oder Deutschland zusätzlich zur ausgeprägten Selektivität beim Erwerb der Studienberechtigung aufgrund der vergleichsweise – etwa im Vergleich zu Frankreich – hohen Studiengebühren ausgeprägter sein (Triventi, 2014). Bei einer im internationalen Vergleich zögerlichen Bildungsexpansion, sollte die Schweiz gegenüber anderen europäischen Ländern, in denen bereits früher eine Bildungsexpansion einsetzte, wie etwa in den skandinavischen Ländern oder in Deutschland, eine höhere herkunftsabhängige Ungleichheit beim Eintritt in die Tertiärbildung aufweisen (*Hypothese 2*). Statt die Hochschulquote konsequent zu erhöhen, setzte die Schweiz eher auf die Einwanderung hochqualifizierter Arbeitskräfte. Infolge des Freizügigkeitsabkommens zwischen der Europäischen Union und der Schweiz vom 21. Juni 1999 nahm die Zahl der tertiären Bildungsabschlüsse in der Schweiz, vor allem bei den Fachhochschul- und Universitätsabschlüssen, durch Einwanderungen hochqualifizierter Arbeitskräfte aus den Anrainerstaaten wie etwa Deutschland,

Frankreich, Italien oder anderen EFTA-Staaten zu. Durch diese Kontingentierung wird die soziale Selektivität beim Hochschulzugang verstärkt (Kriesi & Leemann, 2020). Weithin ungeklärt ist im internationalen Vergleich der Zusammenhang von sozialer Ungleichheit ausserhalb des Bildungssystems und der sozialen Ungleichheit innerhalb von Bildungssystemen mit unterschiedlichen organisationalen Strukturen und institutionellen Regeln (Triventi, 2014; für Schweden: Erikson & Jonsson, 1996; für Deutschland: Becker & Mayer, 2019).¹

Allerdings sind solche internationalen Vergleiche für die Bestimmung des Ausmaßes der sozialen Ungleichheit von Studienchancen und des Erwerbs von Tertiärabschlüssen nur bedingt aussagekräftig. Denn sie werden in der Regel mittels Querschnittsdaten für historische Kalenderjahre vorgenommen (Arum et al., 2007; Hadjar & Berger, 2010; Blossfeld & Shavit, 1993; Blossfeld et al., 2016; Breen & Müller, 2020). Hierbei werden die Eintritte in den Tertiärbereich und die dort erworbenen Abschlüsse für unterschiedliche Geburtskohorten, die sich in unterschiedlichen Stadien ihres Lebens- und Bildungsverlaufs befinden, in unzulässiger Weise miteinander vermengt (Becker & Mayer, 2019; Nennstiel & Becker, 2023). Daher ist es sinnvoll, zumindest für den nationalen historischen Vergleich, eine *Kohortenperspektive* einzunehmen. Denn der Wandel in der Beteiligung sowie bei der Entstehung und Reproduktion von sozialen Disparitäten im Bildungssystem vollzieht sich über Kohorten, d. h. neu in das Bildungssystem eintretende Geburtsjahrgänge (Becker & Zanger, 2013; Hadjar & Berger, 2010; Blossfeld et al., 2015; 2019; Buchmann et al., 2007; Falcon, 2020; Jann & Combet, 2012). Sie treffen zum einen auf jeweils verschiedene gesellschaftliche Bedingungen im Vergleich zu den vorherigen Kohorten und zum anderen geben diese Kohorten, wenn sie zu Elternenerationen werden, ihre Erfahrung an ihre Kinder weiter, die wiederum die neu ins Bildungssystem eintretende Geburtsjahrgänge sind (Becker & Mayer, 2019). Deren Konsequenzen lassen sich anhand von intergenerationalen Bildungsaufstiegen ablesen (für die Schweiz: Nennstiel & Becker, 2023; für Deutschland: Becker & Hadjar, 2015). Demzufolge steigen – sukzessive, einhergehend mit gesellschaftlichen Entwicklungen wie etwa ökonomische Modernisierung, technologischer Fortschritt, steigender Wohlstand und bildungspolitische Massnahmen (Breen et al., 2009) – in der Kohortenabfolge immer mehr Kinder in die Tertiärbildung auf. Je eher sich dann die zusätzliche Nachfrage nach tertiärer Bildung für ihre Kinder bei den ohnehin sozial privilegierten Elternhäusern einem „Sättigungspunkt“ nähert

¹ Nach Angaben des Schweizer Bundesamtes für Statistik liegt die Schweiz im Jahre 2019 bei der Einkommensungleichheit – bemessen am Quintilverhältnis S80/S20 des verfügbaren Äquivalenz-einkommens auf Basis der EU-SILC-Daten – im Mittelfeld unter den europäischen Ländern. Während dieser Wert bei 5.2 für die EU-Staaten lag, so betrug er 4.9 in der Schweiz, 4.5 in Frankreich und 6.5 in Deutschland. Während die grössten Ungleichheiten der Einkommensverteilung in der Türkei, in Bulgarien und Rumänien auftraten, so waren sie am geringsten in den Ländern Slowakei, Slowenien, Tschechien, Belgien und Finnland. Auch beim Gini-Index liegt die Schweiz im europäischen Vergleich im Mittelfeld. Er beläuft sich auf 31.2. So variiert er zwischen 27.0 in Österreich, 29.3 in Frankreich und 34.4 in Deutschland (BFS, 2020).

(Raftery & Hout, 1993), nachdem auch der leistungsschwächere Nachwuchs in die Hochschulen „getrieben“ wurde, desto eher müsste die soziale Ungleichheit im tertiären Bildungsbereich – insbesondere im Hochschulbereich – abnehmen, weil bislang sozial benachteiligte Gruppen vermehrt in diesem Bildungsbereich aufholen können. So ist für die Schweiz anzunehmen, dass sich in der Abfolge jüngerer Geburtskohorten die soziale Ungleichheit im tertiären Bildungsbereich, insbesondere beim Zugang zum Hochschulstudium, deutlich verringert (*Hypothese 3*).

3 Daten, Variablen und statistisches Verfahren

3.1 Daten

Die empirischen Analysen basieren auf mehreren Datenquellen. Als *erstes* stützen sie sich auf administrative Trenddaten des Bundesamtes für Statistik (BFS), um die historische Entwicklung sozialer Ungleichheiten in der Tertiärbildung zu beschreiben. Neben den harmonisierten Daten der *Schweizer Volkszählungen* in den Jahren 1970, 1980, 1990 und 2000 (Becker & Zanger, 2013; Riphahn, 2003; Sheldon, 2005) werden Daten der *jährlichen Strukturerhebungen* der Jahre 2011–2020 in der fünfjährigen Kumulation 2011–2015 und 2016–2020 sowie Daten der *Statistik der Bevölkerung und Haushalte* (STATPOP) der Jahre 2010–2020 verwendet (Nennstiel & Becker, 2023). Die Grundgesamtheit der Volkszählungen bilden Personen, Haushalte und Erwerbspersonen der am wirtschaftlichen und zivilrechtlichen Wohnsitz bemessenen Wohnbevölkerung. Im Erhebungsprogramm sind für unsere Fragestellung relevante Individualmerkmale wie etwa Geburtsdatum, Geschlecht und Ausbildung verfügbar. Stichtag der Volkszählung (VZ) ist in der Regel Anfang Dezember (z. B. 5. Dezember 2000 bei der VZ 2000).

Für die intergenerationale Transmission von Bildung werden administrative Strukturdaten jüngeren Datums herangezogen. In den Strukturerhebungen werden jährlich über 200 000 Personen der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren zu Themen wie etwas Bildung, Arbeit und Haushaltsstruktur befragt. Pro Haushalt wird eine Zielperson ausgewählt, welche zusätzlich in einem Haushaltsfragebogen Auskunft über die Haushaltsmitglieder gibt. Die Teilnahme an der Strukturerhebung ist wie bei den Volkszählungen obligatorisch. STATPOP enthält Angaben zum Bestand und zur Struktur (z. B. Geburtsdatum, Geschlecht, Wohnort, Zivilstand) der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz mit Stichtag 31.12. eines jeden Jahres. Für unsere Auswertungen hat das BFS jeder Person eine Identifikationsnummer des Vaters und der Mutter zugeordnet, sofern diese in den Registern identifizierbar waren. Zudem wurden in diesen beiden Datenquellen jeweils ein Pseudo-Identifikator eingefügt, so dass eine Verknüpfung zwischen der Strukturerhebung und STATPOP möglich ist (für Details: Becker & Nennstiel, 2024; Nennstiel & Becker, 2023). Um den Bildungseffekt der Migration zu eliminieren und den tatsächlichen Ausstoss

des Schweizer Bildungssystems darzustellen, werden nur in der Schweiz geborene Kinder berücksichtigt.

Zweitens werden für multivariate Analysen der Bildungsungleichheit innerhalb einer Geburtskohorte die Längsschnittdaten der Panelstudie *TREE* (Transitionen von der Erstausbildung in die Erwerbstätigkeit) herangezogen. Hierbei handelt es sich um Angaben für rund 6 000 Jugendliche, welche um 1985 geboren wurden und an PISA 2 000 teilnahmen (TREE, 2016). Deren Abschluss im tertiären Bildungsbereich erfolgte um das Jahr 2011 herum. Für die Analysen werden die Gewichtungen für den Ausgleich der Panelmortalität verwendet.

Um zu klären, ob die Schweiz einen Sonderfall bei der sozialen Ungleichheit im tertiären Bildungsbereich darstellt, werden drittens für den internationalen Vergleich Querschnittsdaten von *Eurostat* für die beiden Jahre 2011 und 2019 herangezogen (BFS, 2022; Eurostat, 2013). Sie stammen aus der Erhebung zur *EU-Statistik über Einkommen und Lebensbedingungen* (EU-SILC). Hierfür wurden Erwachsene im Alter von 25 bis 59 Jahren neben ihrem Bildungsniveau auch zum Bildungsniveau ihrer Eltern befragt. Berücksichtigt wird das höchste erreichte Bildungsniveau des Vaters oder der Mutter, als die Befragten 14 Jahre alt waren. Anhand dieser Daten ist es möglich, die relativen Chancen der Befragten, Abschlüsse in der Tertiärbildung in Abhängigkeit davon zu erlangen, ob ihre Eltern ebenfalls über Abschlüsse in der Tertiärbildung verfügen. Weil im Jahr 2019 keine Informationen über Deutschland vorlagen, werden sie viertens über Daten der *Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften* (ALLBUS) ermittelt (Siegers et al., 2018). Es werden die Datensätze aus den Jahren 2010 und 2018 (GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, 2011, 2019) verwendet, weil sie jeweils am nächsten zu den Jahren 2011 und 2019 liegen. Hierbei wurden wegen der Vergleichbarkeit nur gewichtete Daten über Befragte im Alter von 25 bis 59 Jahren und mit gültigen Angaben zur eigenen Ausbildung und derjenigen ihrer Eltern berücksichtigt. Um die Kohortenunterschiede für die zwischen 1981 und 1990 geborenen Töchter und Söhne beim Zugang zur Tertiärbildung für die Schweiz und Deutschland miteinander zu vergleichen, wird – um eine ausreichend grosse Fallzahl sicherzustellen – der kumulierte ALLBUS 1980–2021 (3 GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, 2024) herangezogen.

3.2 Variablen

Eine zentrale Variable ist der *erworbenen Bildungsabschluss*. Er wird trotz methodischer Probleme anhand der *International Standard Classification of Education* (ISCED 97) abgebildet (Müller & Klein, 2008). Folgende Kategorien werden unterschieden: Keine abgeschlossene Ausbildung (ISCED 0 und 1 für Vor- und Primarschule), maximal Pflichtschulbildung (ISCED 2A), Berufsausbildung bzw. Fachmittelschule (ISCED 3B und 3C), Höhere Allgemeinbildung (ISCED 3A), Höhere Berufsbildung (ISCED 5B; berufliche Tertiärbildung) sowie Hochschulbildung (ISCED 5A und 6; akademische Tertiärbildung).

Für den kohortendifferenzierenden Wandel der Chancen, entweder eine Studienberechtigung oder einen Hochschulabschluss zu erwerben, werden für die Kinder die Kategorien ISCED 3A/B für eine *Maturität* (Gymnasiale Maturität, Berufs- oder Fachmaturität) und ISCED 5A und 6 für einen *Hochschulabschluss* (Bachelor [Universität, ETH, Fachhochschule, pädagogische Hochschule], Master, Lizentiat, Diplom, Staatsexamen, Nachdiplom [Universität, ETH, Fachhochschule, pädagogische Hochschule], Doktorat, Habilitation) zusammengefasst. Die anderen ISCED-Kategorien sind die Referenzkategorien. Für den internationalen Vergleich der intergenerationalen Bildungsvererbung wird der Erwerb eines Abschlusses auf einer Hochschule (ISCED 5A und 6) oder tertiärer Abschlüsse (ISCED 5B für berufliche Tertiärbildung, 5A und 6 für Hochschulabschluss) durch die Eltern und ihren Kindern den anderen Abschlüssen gegenübergestellt.

Die *Kohortendifferenzierung* wird anhand des Geburtsdatums der Befragten abgebildet. Hierbei wird die Abgrenzung für die ab 1951 Geborenen in 5-Jahres-Abständen vorgenommen. Somit werden acht Kohorten – angefangen von Kohorte 1951–1955 bis 1986–1990 – unterschieden.

3.3 Statistisches Verfahren

Bivariate Analysen werden vorgenommen, um das *Chancenverhältnis* (Odds Ratio) als ein Mass für die soziale Ungleichheit von Bildungsergebnissen zu berechnen (Becker, 2017, S. 108). Die *Odds Ratios* geben im Unterschied zum Bildungsbeteiligungsindex (Kracke et al., 2018, S. 2; SKBF, 2023, S. 223, Abb. 243) die relativen Chancen im Verhältnis von Gruppen wieder.² Das Odds Ratio (OR) berechnet sich in folgender Weise: $OR = (A:B)/(C:D)$. Nehmen wir an, Kinder von Akademikern erreichen zu 40% ebenfalls einen Hochschulabschluss (Gruppe A), während die anderen 60% der Akademikerkinder keinen solchen Abschluss erreichen (Gruppe B). Die Chancen (odds), dass Akademikerkinder einen Hochschulabschluss erreichen, beträgt also 40 zu 60 (odds = 0.67). Von allen Nichtakademikerkindern erreichen 20% einen Hochschulabschluss (Gruppe C), während die anderen 80% der Nichtakademikerkinder keinen Hochschulabschluss erreichen (Gruppe D). Deren Chancen, einen

2 Es ist keineswegs zutreffend, dass der vom DZHW (Kracke et al., 2018, S. 2) vorgeschlagene und vom Schweizer Bildungsbericht 2023 (SKBF, 2023, S. 223, Abb. 243) übernommene Bildungsbeteiligungsindex (BBI) das *Chancenverhältnis* (Odds Ratio) wiedergibt; er gibt stattdessen den Quotienten für *Zustromprozente* in der Kinder- und die Verteilung in der Elterngeneration wieder. Beim Schweizer Bildungsbericht 2023 liegt angesichts der Gleichsetzung des BBI mit dem Chancenverhältnis offensichtlich Unkenntnis vor, wie das Chancenverhältnis berechnet und interpretiert wird. Gleiche, auch durch Ungleichheit hervorgebrachte Randverteilungen werden aufgrund fehlender Unter- oder Überrepräsentierung von Abschlüssen in der Kinder- gegenüber der Elterngeneration unzulässigerweise mit Chancengleichheit gleichgesetzt. Was für die Berechnung von *Chance* anhand von Abstromprozenten fehlt, ist die Referenzkategorie derjenigen, die nicht an der tertiären Bildung teilhaben, in Abhängigkeit vom Bildungsniveau ihrer Eltern, die bei der Berechnung des *Chancenverhältnisses* ins Verhältnis zu den Erfolgreichen im Tertiärbereich gesetzt werden.

Hochschulabschluss zu erlangen, beträgt 20 zu 80 ($\text{odds} = 0.25$). Setzt man die Chancen der Akademikerkinder zu den von Nichtakademikerkindern ins Verhältnis, dann erhält man das Odds Ratio. In unserem Beispiel ergibt sich folgender Wert für das Odds Ratio: $(40\% : 60\%) / (20\% : 80\%) = 0.67 / 0.25 = 2.7$. Demnach haben die Akademikerkinder eine 2.7 Mal grössere Chance, einen Hochschulabschluss zu erwerben, als die Nichtakademikerkinder. Bei einem Odds-Ratio-Wert von 1 wäre Chancengleichheit gegeben.

Multivariate Analysen werden mit der logistischen Regression vorgenommen (Long & Freese, 2006). Berichtet werden *Marginal Odds Ratios* (MOR) (Karlson & Jann, 2023) statt der Odds Ratios. Aufgrund methodischer Probleme bei der Berechnung und Interpretation von Odds Ratios in multivariaten Schätzungen sind die von Karlson und Jann (2023) vorgeschlagenen *Marginal Odds Ratios* (MOR) vorzuziehen. MOR sind durchschnittliche, über Gruppen hinweg vergleichbare Effekte, die durch ein Logit-Modell (mit variierenden Kovariaten) impliziert werden, wobei zugleich für die korrigierten Chancenverhältnisse die Interpretation relativer Odds Ratios beibehalten werden kann.

4 Empirische Befunde

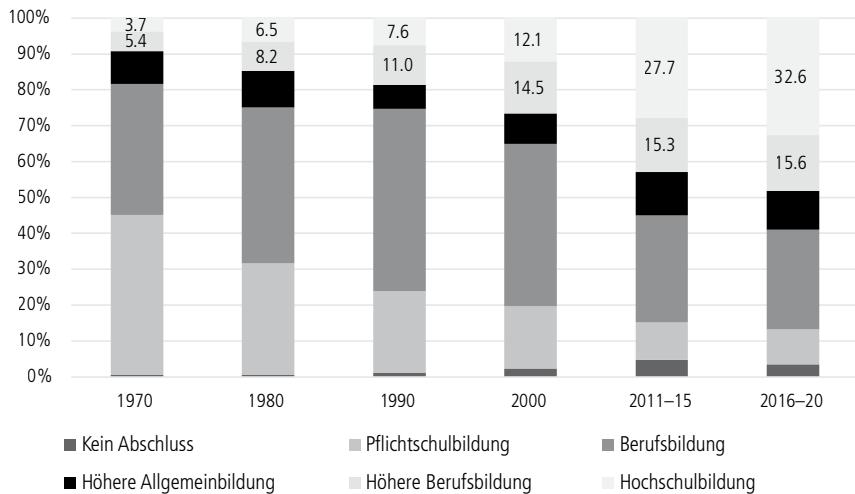
Die empirische Analyse erfolgt in drei Etappen. Zunächst wird *erstens* mit Fokus auf die soziale Ungleichheit von Chancen für die berufliche und akademische Tertiärbildung die Bildungsexpansion auf der Aggregatebene beschrieben. Im *zweiten* Schritt erfolgt die Analyse der Teilhabe an der Hochschulbildung im individuellen Längsschnitt der Geburtskohorte 1985. Abschliessend wird *drittens* die Entwicklung der Chancen für die berufliche und akademische Tertiärbildung in der Schweiz im internationalen Vergleich betrachtet.

4.1 Beschreibung der Bildungsexpansion auf gesamtgesellschaftlicher Ebene

Für die Gesamtentwicklung des Bildungsstandes in der Schweiz von 1970 bis 2020 werden jeweils Frauen und Männer im Alter von 30 bis 39 Jahren betrachtet (*Abbildung 1*). Somit werden jeweils gleichaltrige Personen zu unterschiedlichen Erhebungsjahren miteinander verglichen. Damit wird aufgrund der zeitlichen Abstände zwischen den Messzeitpunkten zugleich ein Kohortendesign verfolgt. Während im Jahre 1970 fast 4 Prozent der 30- bis 39-Jährigen über einen Hochschulabschluss verfügten, so stieg deren Anteil auf 12 Prozent im Jahre 2000 an. Danach forcierte die Entwicklung der Akademisierung bis 2020; in diesem Jahre verfügte über ein Drittel der 30- bis 39-Jährigen über einen Hochschulabschluss.

Im gleichen Zeitraum wuchs auch der Anteil der Personen in dieser Alterskategorie, der mit einer höheren Berufsausbildung abschloss, von mehr als 5 Prozent im Jahre 1970 auf rund 16 Prozent im Jahre 2020 an. Während im Jahre 1970 rund

Abbildung 1 Höhere Berufs- und Hochschulbildung in der Schweizer Bevölkerung – die Entwicklung des Bildungsstandes im Alter von 30 bis 39 Jahren nach Erhebungsjahren



Anmerkung: Es wird nur die Stichprobe der Zielpersonen der Strukturerhebungen (geboren zwischen 1951 und 1990) berücksichtigt. Die Angaben sind gewichtet nach Gewichten vom BFS. Es wurden für die einzelnen Erhebungszeitpunkte der Strukturerhebung zunächst die Anteile für jedes der einzelnen Jahre berechnet und dann über 5 Jahre gemittelt ($N_{1970} = 806\,586$; $N_{1980} = 938\,978$; $N_{1990} = 1040\,428$; $N_{2000} = 1116\,169$; $N_{2011–15} = 191\,724$; $N_{2016–20} = 194\,612$).

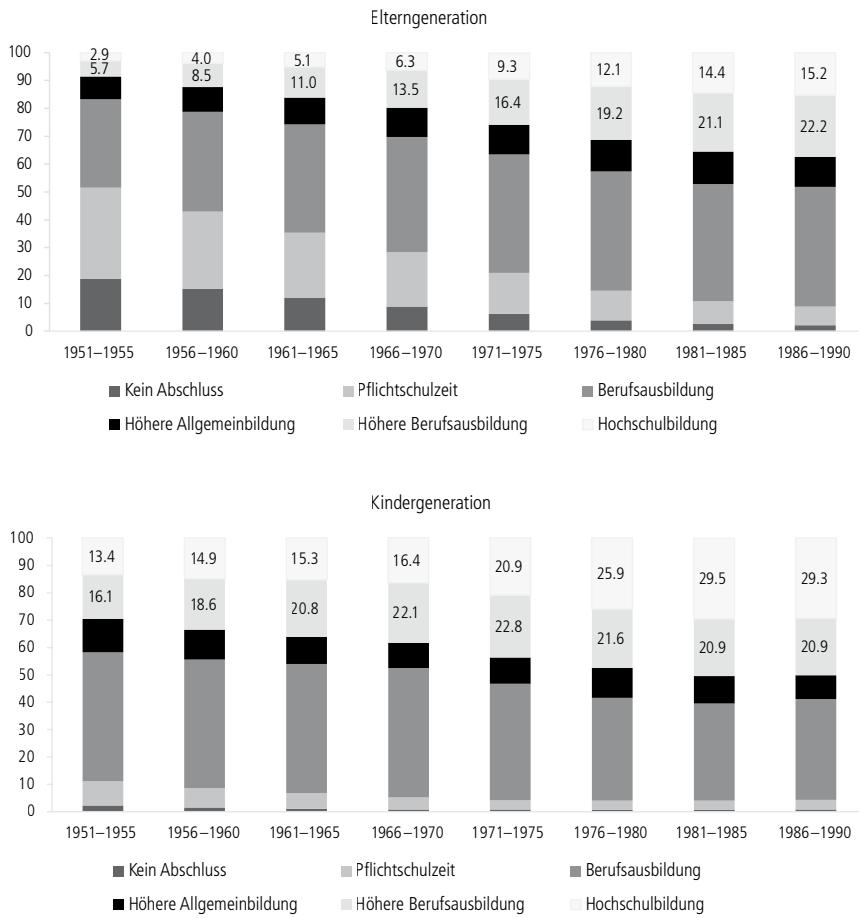
Quelle: Zensusdaten 1970–2000 und kumulierte Strukturerhebungen 2011–2015 und 2016–2020 (siehe auch: Nennstiel und Becker, 2023).

9 Prozent der 30- bis 39-Jährigen über einem tertiären Abschluss (Hochschule und höhere Berufsbildung) verfügten, so wuchs bis zum Jahre 2020 deren Anteil auf rund 48 Prozent an.³ Besonders interessant ist die Beobachtung, dass sich nach der Jahrtausendwende der prozentuale Anteil der 30- bis 39-Jährigen mit dem Abschluss der höheren Berufsausbildung und Hochschulabschluss umgekehrt hat. Seitdem dominierte die Hochschulbildung die Zusammensetzung der tertiären Abschlüsse.

Weil für die Schweiz hinreichend oft mit administrativen Querschnittsdaten aufgezeigt wurde, dass die Bildungsexpansion durch jüngere, aufeinander folgende Kohorten getragen wurde (Becker & Zanger, 2013; Nennstiel & Becker, 2023; Zanger & Becker, 2016), wird nunmehr die Entwicklung aus der Kohorten-

³ Diese Entwicklung ist auch einer institutionellen Änderung geschuldet. Bis zum Inkrafttreten des neuen Berufsbildungsgesetzes 2004 wurde die höhere Berufsbildung auch in der Schweiz zum postsekundären Weiterbildungsbereich und erst danach zur Tertiärstufe gerechnet (Sander & Kriesi, 2021, S. 310). Um eine historische Vergleichbarkeit sicher zu stellen, wird diese politische Definition auch für die Zeit vor 2004 übernommen.

Abbildung 2 Berufliche und akademische Tertiärbildung in der Eltern- und Kindergeneration

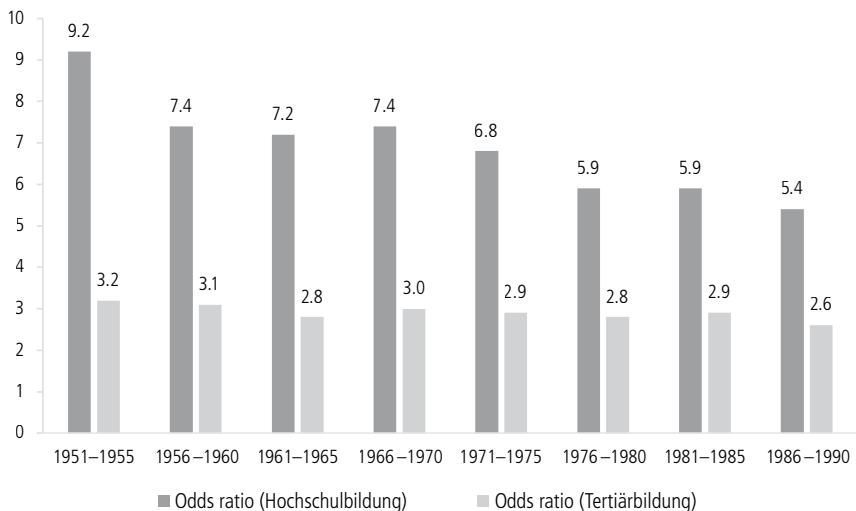


Quelle: Kumulierte Strukturerhebungen 2011–2015 und 2016–2020 (siehe auch: Nennstiel & Becker, 2023).

perspektive reanalysiert. Hierbei wird zwischen der Eltern- und Kindergeneration unterschieden (*Abbildung 2*). Bei den Eltern handelt es sich um die Eltern der zwischen 1951 und 1990 geborenen Zielpersonen (Kindergeneration), die in den Strukturerhebungen befragt wurden. Um etwaige Einwanderungen hochqualifizierter Familien zu kontrollieren, die gegen Ende des 20. Jahrhunderts deutlich zugenommen haben, werden nur in der Schweiz geborene Zielpersonen und deren Eltern berücksichtigt.

Abbildung 3

Entwicklung der Chancenverhältnisse für Hochschul- oder Tertiärbildung in der Abfolge von Geburtskohorten in der Schweizer Bevölkerung



Quelle: Kumulierte Strukturerhebungen 2011–2015 und 2016–2020 sowie STATPOP 2010–2020; eigene Berechnungen.

Während die Eltern der zwischen 1951 und 1955 geborenen Kinder zu rund 3 Prozent über einen Hochschulabschluss verfügten, so stieg deren Anteil auf 15 Prozent für die zwischen 1986 und 1990 geborenen Kindern an. In der gleichen Kohortenabfolge wuchs der Anteil von Eltern mit einem Abschluss in der höheren Berufsausbildung von 6 auf 22 Prozent an. Der Anteil von Eltern mit einem tertiären Abschluss (höhere Berufsbildung und Hochschule) stieg in der gleichen Zeit von 9 auf rund 37 Prozent an.

Betrachtet man die kohortendifferenzierende Entwicklung für deren Kinder, so werden zum einen Muster der intergenerationalen Transmission von Bildungschancen und zum anderen Strukturen des intergenerationalen Bildungsaufstieges deutlich. Zwischen 1951 und 1955 geborene Kinder verfügten zu 13 Prozent über einen Hochschulabschluss und zu mehr als 29 Prozent über einen tertiären Abschluss. In der Abfolge der Geburtskohorten stieg die Hochschulabschlussquote auf 29 Prozent für die zwischen 1986 und 1990 Geborenen an. Für die jüngste Kohorte beträgt der Anteil derjenigen mit einer beruflichen oder akademischen Tertiärbildung mehr als 50 Prozent. Mit anderen Worten: In der Kindergeneration haben sich die Anteile für höhere Berufsausbildung und Hochschulbildung für die ab 1976 Geborenen umgekehrt. Während in der Vergangenheit die tertiären Ab-

schlüsse durch die höhere Berufsausbildung dominiert wurde, wird sie gegenwärtig durch die Hochschulbildung geprägt.

Hat diese Entwicklung der Bildungsexpansion – getragen durch die Ausdehnung des Bildungssystems (vor allem bei den Gymnasien, Fachhochschulen und Universitäten) und die sukzessive Nutzung der vermehrten Bildungsgelegenheiten – hin zu einer gestiegenen Bedeutung von Hochschul- bzw. Tertiärbildungsabschüssen zugleich zu einer grösseren Offenheit von Bildungschancen oder eher zur sozialen Schliessung von Bildungschancen geführt? Werden zunächst die Chancenverhältnisse für den Hochschulabschluss betrachtet, so ist zunächst festzuhalten, dass die soziale Ungleichheit für älteste Geburtskohorte am grössten war (*Abbildung 3*). Zwischen 1951 und 1955 geborene Kinder aus einem Elternhaus mit einem Hochschulabschluss hatten eine rund 9-mal grössere Chance, ebenfalls einen Hochschulabschluss zu erlangen, als die zur gleichen Zeit geborenen Kinder von Eltern ohne einen Hochschulabschluss. Diese markante Ungleichheit nahm in der Kohortenabfolge deutlich ab. Dazu haben zunächst intergenerationale Aufstiege der Kinder von Eltern ohne Hochschulabschluss beigetragen. Für die jüngste Kohorte 1986–1990 liegt das Chancenverhältnis immer noch knapp über 5, wonach Kinder von Eltern mit einem Hochschulabschluss eine rund 5-mal höhere Chance haben, die Ausbildung ebenfalls auf der Hochschule abzuschliessen. Hingegen hat sich die soziale Ungleichheit von Chancen für eine (*berufliche oder akademische*) Tertiärausbildung kaum über die Kohorten hinweg verändert.

Während das Chancenverhältnis für die Kohorte 1951–1955 mehr als 3 betrug, so liegt es für die zwischen 1986 und 1990 geborenen Kinder noch bei etwas weniger als 3. In der Schweiz haben – insgesamt gesehen – Kinder von Eltern mit einem beruflichen oder akademischen Tertiärschluss eine drei Mal höhere Chance, ebenfalls eine berufliche oder akademische Tertiärausbildung abzuschliessen, als Kinder von Eltern ohne einen solchen Tertiärschluss. Durch die Umkehrung der Zusammensetzung dieser tertiären Ausbildungen bei den jüngeren Kohorten und seit der Jahrtausendwende ist die herkunftsbedingte Chancengleichheit über die historische Zeit weitgehend stabil geblieben. Für die Hochschulbildung wird *Hypothese 3* einer in der Kohortenabfolge abnehmenden sozialen Ungleichheit beim Zugang zum Hochschulstudium eindeutig empirisch gestützt, während dies für die berufliche und akademische Tertiärbildung zusammen nur bedingt zutrifft. Es sei abermals erwähnt, dass sich diese Befunde ausschliesslich auf in der Schweiz geborene Kinder beziehen, und dass die dargestellten Bildungsergebnisse nicht durch Migrationsprozesse beeinträchtigt wurden.

4.2 Beschreibung der Bildungsungleichheit in der Schweiz auf der individuellen Ebene

Weil die soziale Ungleichheit beim Studienzugang in der Schweiz immer noch hoch ist, wird dieser Prozess genauer anhand des *Bildungsverlaufs der Geburtskohorte*

Tabelle 1 Zugang zum Gymnasium und Erwerb der Studienberechtigung

	Gymnasium	Maturität Insgesamt	Gymnasiale Maturität	Berufsmaturität
Soziale Herkunft				
Kein tertiärer Abschluss	1	1	1	1
Tertiäre Abschlüsse	1.863 *** (0.151)	2.115 *** (0.213)	2.221 *** (0.245)	1.162 (0.192)
Sprachregion				
Deutsch	0	1	1	1
Französisch	2.021 *** (0.362)	1.815 *** (0.249)	1.694 *** (0.276)	1.760 * (0.398)
Italienisch	3.200 *** (0.511)	2.418 *** (0.345)	2.553 *** (0.388)	1.340 (0.311)
Leistung (z-standardisiert)				
Lesekompetenz	4.165 *** (0.383)	3.143 *** (0.262)	3.919 *** (0.373)	1.202 * (0.095)
Fallzahl	5 055	4 061	4 061	4 061
Pseudo-R ²	0.28	0.22	0.26	0.01

* $p \leq 0.05$; ** $p \leq 0.01$; *** $p \leq 0.001$; Marginal Odds Ratios (MOR), geschätzt mit Logit-Regression (in Klammern: robuste Standardfehler; geclustert nach Schulen)

Quelle: TREE – eigene Berechnungen (mit Gewichtung).

1985 beschrieben. Wie eingangs berichtet, ist der Erwerb der Studienberechtigung voraussetzend für den Hochschulzugang. Daher wird untersucht, wer mit welchen Voraussetzungen berechtigt ist, zu studieren (*Tabelle 1*).

Zunächst wird der Zugang zum Gymnasium auf der Sekundarstufe II als institutionelle Voraussetzung für den Erwerb der gymnasialen Maturität auf dem direkten Weg zu den Hochschulen untersucht. Rund 23 Prozent – bzw. 38 Prozent der Kinder von Eltern mit einem tertiären Abschluss und 17 Prozent der Kinder von Eltern ohne Tertiärbildung (Odds Ratio: 3) – besuchten nach der Pflichtschulzeit das Gymnasium (*Tabelle A.1* im Anhang). Bei Kontrolle der Leistung und Sprachregionen wird *Hypothese 1* empirisch gestützt, wonach der Zugang zum Gymnasium auf der Sekundarstufe II durch soziale Selektivität nach dem elterlichen Bildungsniveau gekennzeichnet ist. Kinder von Eltern mit einem tertiären Abschluss (höhere Berufsausbildung und Hochschule) haben eine rund 2-mal höhere Chance, nach der Pflichtschulzeit das Gymnasium zu besuchen, als Kinder von Eltern ohne einen tertiären Abschluss.

Für den Erwerb der Studienberechtigung wird nunmehr in diesem Bildungstrichter dargestellt, wie viele Kinder – je nachdem, ob sie einem Akademikerhaushalt oder einer Nichtakademikerfamilie entstammen – beim Durchlaufen des Bildungssystems einen bestimmten Bildungsabschluss wie etwa ein Hochschuldiplom erwerben. Hierbei wird von einer *unkonditionalen Ungleichheit* gesprochen, wenn unberücksichtigt bleibt, ob die Zielpersonen eine Studienberechtigung erworben hat oder nicht. Bei der *konditionalen Ungleichheit* hingegen werden nur studienberechtigte Personen miteinander verglichen. Augenfällig ist zunächst für die *unkonditionalen Chancen* für eine (gymnasiale oder berufliche) Maturität, dass die individuelle Leistungsfähigkeit ausschlaggebend – bei der gymnasialen Maturität deutlich eher als bei der Berufsmaturität – für den Erwerb der Studienberechtigung ist. Leistungsstärkere Personen dieser Kohorte der um 1985 geborenen Frauen und Männer erwerben eher die gymnasiale als die berufliche Maturität. Auch zwischen den Sprachregionen gibt es systematische Unterschiede beim Erwerb der gymnasialen Maturität. Sie kann eher in der Romandie oder im Tessin erworben werden, während in den deutschsprachigen Kantonen eher ein grösserer Teil des Geburtsjahrgangs durch die grundständige Berufsausbildung vom direkten Weg an die Universität abgelenkt wird – obgleich in der Romandie auch eher die Berufsmaturität erworben wird als in der Deutschschweiz, während sich die deutsche und italienische Sprachregion nicht darin unterscheiden. Für den Erwerb der gymnasialen Maturität gibt es wie beim Zugang zum Gymnasium einen ausgeprägten Herkunftseffekt, wonach Kinder von Eltern mit tertiärem Abschluss (höhere Berufsausbildung oder Hochschule) eine rund 2-mal höhere Chance haben, die Studienberechtigung, insbesondere die gymnasiale Maturität, zu erwerben. Für den Erwerb der Berufsmaturität jedoch gibt es keinen statistisch signifikanten Herkunftseffekt. Alle diese Befunde stützen die *Hypothese 1*, wonach der Bildungsweg vor dem Hochschulzugang durch soziale Selektivität gekennzeichnet ist.

Wer gelangt nun an die Hochschulen? Von allen 1985 Geborenen gelangte ein Viertel an die Hochschulen (siehe *Tabelle A.1 im Anhang*). Die Unterschiede in den Studienchancen nach sozialer Herkunft, bemessen am höchsten Bildungsniveau der Eltern, sind augenfällig. Während rund ein Fünftel der Kinder von Eltern ohne Tertiärbildung ein Hochschulstudium begann, waren rund 40 Prozent der Kinder von Eltern mit tertiärem Abschluss dazu in der Lage. Werden ausschliesslich Studienberechtigte betrachtet, dann nahmen mehr als drei Viertel von ihnen das Hochschulstudium auf. Die soziale Herkunft spielt hierbei eine untergeordnete Rolle. Die *unkonditionalen Chancen* für den Übergang in das Hochschulstudium sind – mit einem Odds Ratio von 2.6 – hoch zum Nachteil der Kinder von Eltern ohne tertiäre Abschlüsse.

Haben diese die Maturität erworben, dann sind die *konditionalen Ungleichheiten* deswegen gering (Odds Ratio von 1.2), weil nur noch eine selektive leistungsstarke und motivierte Gruppe dieses Jahrgangs die Hürden durch den Flaschenhals der Sekundarstufe II und das Nadelöhr der Studienberechtigung gelangt sind. Durch dieses Nadelöhr sind rund 28 Prozent der Kohorte 1985 gelangt, aber mit einem Anteil von rund 46 Prozent die Kinder von höher gebildeten Eltern eher als

Tabelle 2 Unkonditionale Chance für Hochschulbildung im Schweizer Bildungssystem

	Hochschulstudium (vs. andere Ausbildung)	Hochschulabschluss (vs. kein HS)
Soziale Herkunft		
Kein tertiärer Abschluss	1	1
Tertiäre Abschlüsse	1.886 *** (0.207)	1.763 *** (0.232)
Sprachregion		
Deutsch	1	1
Französisch	1.403 * (0.215)	1.336 (0.253)
Italienisch	2.055 *** (0.337)	2.884 ** (0.989)
Leistung (z-standardisiert)		
Lesekompetenz	3.840 *** (0.313)	3.449 *** (0.355)
Fallzahl	4 122	3 450
Pseudo-R ²	0.24	0.20

* $p \leq 0.05$; ** $p \leq 0.01$; *** $p \leq 0.001$; Marginal Odds Ratios (MOR), geschätzt mit Logit-Regression (in Klammern: robuste Standardfehler; geclustert nach Schulen)

Quelle: TREE – eigene Berechnungen (mit Gewichtung).

die Kinder von Eltern ohne Tertiärbildung (22%). Rund ein Fünftel des Jahrgangs schloss erfolgreich ein Hochschulstudium ab, aber fast ein Drittel der Kinder von Eltern mit beruflicher oder akademischer Tertiärbildung gegenüber 16 Prozent der Kinder von Eltern ohne tertiären Abschluss.⁴

Nunmehr wird die *unkonditionale Chance* für den Eintritt in das Studium an einer Hochschule multivariat geschätzt – also unabhängig davon, ob die Personen eine Maturität erworben haben oder nicht (linker Teil von *Tabelle 2*). Je höher die

⁴ Betrachtet man in der Kohortenabfolge die relativen Anteile der Kinder, welche entweder die Maturität oder einen Hochschulabschluss erworben haben, dann ist ersichtlich, dass sich die Chancen hierfür in der Zeit deutlich verbessert haben (siehe *Abbildung A.1 im Anhang*). Während 18 Prozent der 1951 Geborenen diese Abschlüsse erworben haben, stieg dieser Anteil über die Geburtsjahrgänge hinweg auf 50 Prozent für die im Jahre 1996 geborenen Kinder an. Bis zum Jahrgang 1999 flachte der Anteil auf 47 Prozent ab. Von dieser Bildungsexpansion profitierten die Frauen eher als die Männer. Während ein Fünftel der 1951 geborenen Männer und 18 Prozent der im gleichen Jahr geborenen Frauen entweder die Maturität oder einen Hochschulabschluss erworben hatte, so lag dieser Anteil für die 1999 geborenen Männer bei 40 Prozent und bei den altersgleichen Frauen bei 47 Prozent.

Leistung, desto wahrscheinlicher ist die Aufnahme eines Hochschulstudiums, und dieser Übergang ist wahrscheinlicher in der Romandie und im Tessin als in der Deutschschweiz. Trotz Kontrolle der individuellen Leistungsfähigkeit und Sprachregion sind signifikante Herkunftseffekte ersichtlich. Demnach haben Kinder von Eltern mit Tertiärbildung eine rund 2-mal höhere Chance, zu studieren, als Kinder von Eltern ohne tertiären Abschluss, und zwar auch dann, wenn alle Kinder die gleichen Leistungen aufweisen. Bei gleichen Leistungen unterscheiden sich beide Gruppen in ihren Bildungsentscheidungen.⁵ Aufgrund der Ressourcenausstattung und Bildungsmotivation des Elternhauses (z. B. Finanzen, Wissen über die Möglichkeiten, ein Hochschulstudium unabhängig von Leistungspotentialen erfolgreich bewältigen zu können, Statuserhaltmotiv) vermögen es die Kinder aus Elternhäusern mit Tertiärbildung, sich für ein Hochschulstudium zu entscheiden.

Die Bildungsentscheidungen werden – wie bereits belegt (Becker, 2022) – durch das Motiv des intergenerationalen Statuserhalts strukturiert. Demnach sind die Elternhäuser mit höherer und vor allem akademischer Bildung strukturell gezwungen, ihre Kinder an die Hochschulen zu bringen, um einen Statusabstieg zu vermeiden. Des Weiteren erzwingt der Tertiarisierungsdruck – d. h. der wirtschafts- und berufsstrukturelle Wandel – diese Entscheidung für höhere Bildung bei den mittleren und höheren Statusgruppen, weil in der historischen Zeit und in der Abfolge von Kohorten die Qualifikationsanforderungen statusgarantierender Berufe gestiegen sind. So muss zwangsläufig mehr in die Bildung der nachwachsenden Generation investiert werden, um den Statuserhalt in der Generationenabfolge sicher zu stellen (Becker, 2024). Gleiches gilt auch für den intergenerationalen Aufstieg durch Bildung (Nennstiel & Becker, 2023).

Das gleiche Ergebnis liegt für den Hochschulabschluss vor (rechter Teil von *Tabelle 2*). Bei Kontrolle individueller Leistung und regionalen Studiengelegenheiten haben sozial privilegierte Kinder wiederum eine doppelt so grosse Chance, erfolgreich ein Hochschulstudium abzuschliessen, als dass die Kinder von Eltern ohne Hochschulbildung ein Hochschuldiplom erwerben. Im Tessin wird eher ein Hochschulabschluss erworben als in der Deutschschweiz, während zwischen der französisch- und deutschsprachigen Schweiz keine signifikanten Unterschiede vorliegen.

Werden statt der unkonditionalen die *konditionalen* Studienchancen geschätzt, indem ausschliesslich Studienberechtigte des Jahrgangs 1985 berücksichtigt werden, so entspricht das Ergebnis den theoretischen Erwartungen (rechter Teil von *Tabelle 3*). Für den Übergang in das Hochschulstudium sind nur noch die Leistungsfähigkeit

⁵ In bildungspolitischer Hinsicht bedeutet dieser Befund, dass Investitionen in die fröhkindliche Bildung, wie sie etwa von Heckman (2011) vehement gefordert werden, notwendig, aber nicht hinreichend sind. Wenn dadurch die herkunftsabhängigen Leistungsunterschiede ausgeglichen worden sind, dann dominiert der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungsentscheidung die soziale Ungleichheit von Bildungschancen. Somit verpufft der Effekt fröhkindlicher Bildung an den Übergangsstellen im Bildungssystem (Becker, 2017, S. 165).

Tabelle 3 Konditionaler Übergang in die Hochschulbildung im Schweizer Bildungssystem

	Hochschulstudium (vs. andere Ausbildung)	Hochschulabschluss (vs. kein HS)
Soziale Herkunft		
Kein tertiärer Abschluss	1	1
Tertiäre Abschlüsse	1.521 (0.335)	1.458 (0.293)
Sprachregion		
Deutsch	1	1
Französisch	0.736 (0.272)	0.500 (0.266)
Italienisch	0.780 (0.299)	1.704 (0.785)
Leistung (z-standardisiert)		
Lesekompetenz	1.769 *** (0.313)	1.000 (0.143)
Fallzahl	1 672	1 233
Pseudo-R²	0.05	0.02

* $p \leq 0.05$; ** $p \leq 0.01$; *** $p \leq 0.001$; Marginal Odds Ratios (MOR), geschätzt mit Logit-Regression (in Klammern: robuste Standardfehler; geclustert nach Schulen)
Quelle: TREE – eigene Berechnungen (mit Gewichtung).

und die daran geknüpfte Erwartung, erfolgreich studieren zu können, von Bedeutung (Becker, 2012). Je höher diese Leistung ist, desto eher wird ein Studium begonnen, während soziale Herkunft und Sprachregion keine signifikanten Einflüsse aufweisen. Dieser Befund lässt sich – wie bereits oben gesehen (siehe *Tabelle 1*) – durch die soziale und leistungsbezogene Selektivität beim Erwerb der Studienberechtigung erklären (vgl. Buchmann et al., 2007, S. 346).

Der Vollständigkeit wegen wird abschliessend der (unkonditionale) Zutritt zu und der erfolgreiche Abschluss einer tertiären Ausbildung – d. h. höhere Berufsausbildung und Hochschulstudium zusammen – analysiert (*Tabelle 4*). Im Vergleich zur Hochschulbildung ist die soziale Ungleichheit geringer (vgl. *Tabelle 2*).

Sowohl für den Zutritt als auch Abschluss der höheren Berufsausbildung ist der Einfluss der sozialen Herkunft bei Kontrolle der Sprachregion und individuellen Leistung statistisch insignifikant. Daraus resultiert im Saldo eine etwas geringere soziale Ungleichheit für die Chancen eines tertiären Abschlusses.

Tabelle 4 Unkonditionaler Übergang in die tertiäre Bildung im Schweizer Bildungssystem

	Tertiäre Ausbildung (vs. andere Ausbildung)	Tertiärer Abschluss (vs. kein Tertiärabschluss)
Soziale Herkunft		
Kein tertiärer Abschluss	1	1
Tertiäre Abschlüsse	1.615 *** (0.172)	1.654 *** (0.203)
Sprachregion		
Deutsch	1	1
Französisch	1.321 (0.200)	1.325 (0.249)
Italienisch	1.921 *** (0.335)	2.823 ** (0.883)
Leistung (z-standardisiert)		
Lesekompetenz	3.359 *** (0.294)	2.815 *** (0.270)
Fallzahl	4 122	3 450
Pseudo-R ²	0.21	0.16

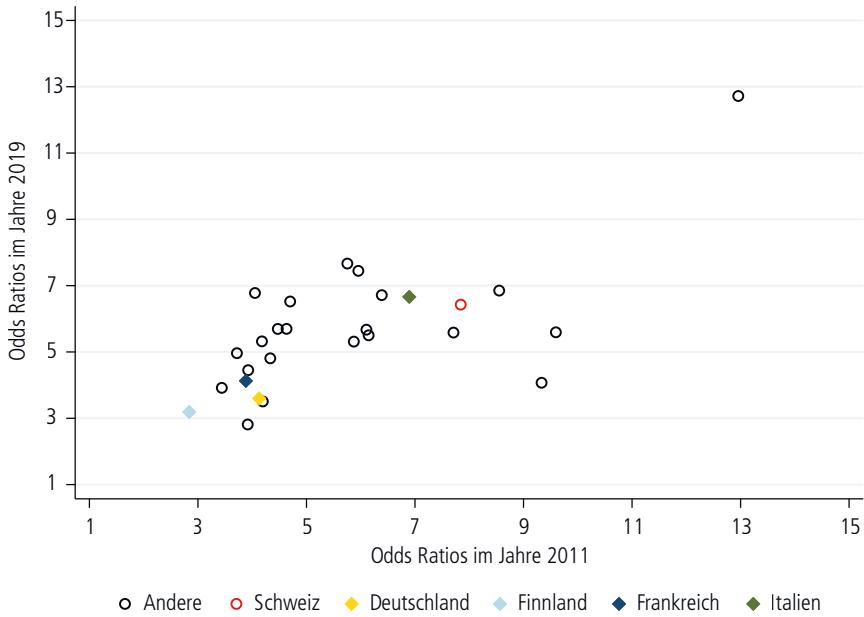
* $p \leq 0.05$; ** $p \leq 0.01$; *** $p \leq 0.001$; Marginal Odds Ratios (MOR), geschätzt mit Logit-Regression (in Klammern: robuste Standardfehler; geclustert nach Schulen)

Quelle: TREE – eigene Berechnungen (mit Gewichtung).

4.3 Beschreibung der Bildungsungleichheit in der Schweiz im internationalen Vergleich

Auf der internationalen Ebene können aus technischen Gründen der Datenlieferung nur alle tertiären Abschlüsse – d. h. höhere Berufsbildung und Hochschulbildung gemeinsam – miteinander verglichen werden (Müller et al., 2017, S. 315). Wie zuvor gesehen, wird damit in Bezug auf die soziale Ungleichheit von Bildungschancen ein konservativer Test vorgenommen. Im Unterschied zur (unvollständigen) Darstellung im Schweizer Bildungsbericht 2023 (SKBF, 2023, S. 223, Abb. 243), die repliziert werden soll, werden nicht nur die Männer und Väter, sondern auch die Töchter und Mütter berücksichtigt; das ist insofern sinnvoll, weil die Frauen nicht nur die kulturellen Träger der Bildungsexpansion in der Schweiz sind, sondern weil auch die Ungleichheit nach sozialer Herkunft bei den Frauen grösser ist (Breen et al., 2010; Nennstiel & Becker, 2023; Zanger & Becker, 2016).

Abbildung 4 Entwicklung der Chancenverhältnisse für tertiäre Abschlüsse im internationalen Vergleich



Quelle: Eurostat 2013 (für Daten aus dem Jahre 2011); BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2019 (Version vom 01.02.2022 für alle Länder außer Deutschland); ALLBUS 2018 (für Deutschland im Jahre 2019) – eigene Berechnungen.

Des Weiteren werden – mit Ausnahme von Rumänien – *alle* anderen 27 europäischen Länder berücksichtigt, die bei der Berechnung durch Eurostat einbezogen wurden. Im Schweizer Bildungsbericht 2023 werden lediglich 12 Ländern berücksichtigt. Die fehlenden Daten für Deutschland im Jahre 2019 wurden mit dem ALLBUS 2018 berechnet.⁶ Schliesslich sei nochmals erwähnt, dass anstelle des nicht aussagekräftigen Bildungsbeteiligungsindexes (BBI), der beim Schweizer Bildungsbericht 2023 in irreführender Weise „Chancenverhältnis“ genannt wird, der Odds-Ratio-Wert als das *eigentliche und theoretisch angemessene* Mass für Chancenverhältnis und soziale Ungleichheit von Bildungschancen herangezogen wird.

6 Mit den Eurostat-Daten erhält man für 2011 den Odds-Ratio-Wert von 4.1 für Deutschland. Mittels Daten des ALLBUS 2010 wird für die 25- bis 59-jährigen Zielpersonen ein OR-Wert von 5.2 errechnet. Das bedeutet, dass der ALLBUS trotz Gewichtung die Ungleichheit für die intergenerationale Transmission der tertiären Abschlüsse (alle Hochschulen und höhere Berufsbildung) im Vergleich zu den EU-SILC-Daten überschätzt, weil beim ALLBUS auch die nichterwerbstätigen Personen berücksichtigt wurden. Trotz alledem wird mit den ALLBUS-Daten ein konservativer Test vorgenommen.

Der Unterschied zur Darstellung im Schweizer Bildungsbericht 2023 (siehe Abb. 243 auf Seite 223) ist offensichtlich. Es gibt etliche Länder, die sowohl im Jahre 2011 als auch im Jahre 2019, günstiger als die Schweiz abgeschnitten haben, was die relativen Chancen nach sozialer Herkunft, einen tertiären Abschluss zu erwerben, anbelangt (*Abbildung 4*). In beiden Jahren hatten Kinder von Eltern mit einem tertiären Abschluss eine rund 7-mal höhere Chance, wiederum einen tertiären Abschluss zu erwerben, als Kinder von Eltern ohne tertiäre Abschlüsse.⁷ Zuvor „gescholtene“ Länder, unter ihnen auch Deutschland, weisen ebenfalls hohe soziale Ungleichheiten auf, die aber deutlich geringer sind als diejenigen in der Schweiz. Diese Befunde untermauern *Hypothese 2*, wonach die Schweiz eine höhere herkunftsabhängige Ungleichheit beim Eintritt in die berufliche oder akademische Tertiärbildung aufweisen sollte als Länder mit einer markanten und zeitlich früher einsetzenden Bildungsexpansion. Das Land mit dem höchsten Grad an intergenerationaler Vererbung tertiärer Abschlüsse bei beiden Messzeitpunkten ist Luxemburg (rechts oben in *Abbildung 4*) und dasjenige mit der geringsten Ungleichheit ist Finnland (links unten in *Abbildung 4*). Im Jahre 2011 wies Finnland unter den 27 Ländern die geringste soziale Ungleichheit auf. Im Sinne eines Rankings, das typischerweise bei PISA oder PIAAC durch die OECD vorgenommen wird, liegt Deutschland auf Rang 8 und die Schweiz auf Rang 23; im Jahre 2019 kann sie sich auf Rang 19 verbessern und Deutschland schob sich auf den vierten Platz vor. Skandinavische Länder (mit Ausnahme von Schweden) weisen auch im Jahre 2019 die geringste herkunftsbedingte Ungleichheit für den Erwerb eines tertiären Abschlusses auf, während Luxemburg weiterhin im internationalen Vergleich (ohne Rumänien) abgeschlagen auf dem letzten Platz landet. An diesem Faktum ändert sich nichts, wenn statt dem Chancenverhältnis pro Messzeitpunkt die relativen Chancen (odds) für die sozial privilegierten Kinder oder die odds für die negativ privilegierten Kinder betrachtet werden (siehe *Abbildung A.2* im Anhang). Im internationalen Vergleich bewegt sich, was die relativen Chancen für höhere Berufsbildung oder Hochschulbildung anbelangt, die Schweiz im soliden Mittelfeld. Somit wird die *Hypothese 2* wiederum empirisch gestützt. Auch hier ist selbst bei gering erscheinenden Werten zu berücksichtigen, dass es für die betroffenen Gruppen und die einzelnen Personen in nachwachsenden Generationen schmerzlich sein mag, nur aufgrund ihrer sozialen Herkunft, für die sie nichts können, im Nachteil zu sein – gerade

7 Die zu *Abbildung 3* (siehe oben) abweichenden Ergebnisse erklären sich dadurch, dass die Berechnung nunmehr nicht auf Basis von Geburtskohorten vorgenommen wird, sondern eine grosse Bandbreite an Altersgruppen bei den Eltern und Geburtsjahrgängen bei ihren Kindern herangezogen wird. Für die Jahre 2011 und 2019 ergeben sich dadurch die zuvor oben kritisierten Überschneidungen nach Geburtsjahr und Lebensalter. In der Regel wird bei einer solchen Vorgehensweise im Unterschied zu einer reinen Kohortenbetrachtung das Ausmass der Ungleichheit systematisch überschätzt. Im internationalen Vergleich müsste daher ein Vergleich anhand von eindeutig definierten Kohorten (unter besonderer Berücksichtigung ihrer Grösse) vorgenommen werden.

dann, wenn es keine Unterschiede in der Leistung und Performanz zwischen den positiv und negativ privilegierten Gruppen gibt. Dieser Nachteil ist – wie wir aus der Lebensverlaufsorschung wissen – nicht nur zeitlich punktuell, sondern wirkt sich auf den Rest des Lebensverlaufs aus (Becker & Blossfeld, 2022; Glauser et al., 2019b; Kriesi & Sander, 2024).

Mittels der Daten des kumulierten ALLBUS 1980–2021 wird für Deutschland und mit den administrativen Strukturerhebungen bzw. STATPOP-Daten für die Schweiz versucht, sich dem Design und den Ergebnissen aus dem Schweizer Bildungsbericht 2023 (SKBF, 2023, S. 223, Abb. 243) noch stärker anzunähern. Neben zwei jüngeren Geburtskohorten, wird zusätzlich nach dem *Geschlecht* der Kinder unterschieden. Werden die sich in der höheren Berufs- oder Hochschulbildung befindlichen Söhne im Vergleich zu ihren Eltern betrachtet, dann liegt für Deutschland das Chancenverhältnis für die zwischen 1981 und 1985 Geborenen bei 2.7 und für die Schweiz ebenfalls bei 2.7 (siehe *Tabelle A.2 im Anhang*). Diese Chancenverhältnisse lagen für die Kohorte 1986–1990 für die Schweiz bei 2.4 und für Deutschland weiterhin bei 2.7. Hier unterscheiden sich beide Länder – wohlgemerkt für die sich noch in diesen Ausbildungen befindlichen Söhne – nicht im quantitativen Ausmass der herkunftsbedingten Ungleichheiten beim Zugang zur tertiären Ausbildung. Beim Zugang zur höheren Berufsausbildung oder zum Hochschulstudium beträgt das Odds Ratio für die zwischen 1981 und 1985 geborenen Frauen in Deutschland 4.5 und für die altersgleichen Schweizerinnen 3.1. Für die Frauen in der Kohorte 1986–1990 beträgt das Chancenverhältnis in Deutschland 2.8 und in der Schweiz 2.9. Auch unter den altersgleichen Frauen haben sich die herkunftsbedingten Ungleichheiten beim Zugang zu Ausbildungen mit einem tertiären Abschluss in beiden Ländern angenähert. So gesehen, nimmt die Schweiz *keine* exponierte Sonderstellung im internationalen Vergleich ein.

Wenn es ausschliesslich um die *Studienchancen* für jüngere Geburtskohorten geht, dann sieht die Situation für die beiden Länder Schweiz und Deutschland sehr unterschiedlich aus. Sie werden für Deutschland mit dem kumulierten ALLBUS 1980–2021 und für die Schweiz mit den administrativen Strukturerhebungen und STATPOP-Daten untersucht. Während in der Schweiz die von 1981 bis 1985 geborenen Söhne von Akademikern, eine 5.4-mal höhere Studienchance hatten als Söhne von Nichtakademikern, so betrug das Chancenverhältnis in Deutschland 3.4. In der Schweiz beträgt es 4.9 für die Söhne in der Kohorte 1986–1990 und für Akademikersöhne in Deutschland 3.3. Die soziale Ungleichheit, an Hochschulen studieren zu können, ist in der Schweiz für Söhne in diesen Geburtsjahrgängen deutlich höher als für Söhne in Deutschland. Gleiches gilt auch für die Frauen in diesen Geburtskohorten. Während in Deutschland die zwischen 1981 und 1985 geborenen Akademikertöchter eine 4.4-mal grössere Chance für ein Hochschulstudium hatten, so betrug dieses Odds Ratio für die Akademikertöchter in der Schweiz 6.4. Auch für die jüngste Kohorte 1986–1990 sind die Länderunterschiede offensichtlich. Währ-

rend in der Schweiz die Töchter von Akademikern eine rund 6-mal höhere Chance hatten, studieren zu können, als die Töchter von Nichtakademikern, so hatten die Akademikertöchter in Deutschland „nur“ eine 3-mal höhere Chance, ein Hochschuldiplom zu erwerben, als Töchter von Nichtakademikern. Insgesamt ist – auf der Kohortenebene betrachtet, die geeigneter als die periodenbezogene Sichtweise ist – die soziale Ungleichheit für eine Hochschulausbildung in der Schweiz deutlich grösser als in Deutschland oder in den skandinavischen Ländern. Wenn es um die berufliche und akademische Tertiärausbildung insgesamt oder speziell um die Chancen für ein Hochschulstudium geht, so ist die Schweiz nicht, wie dies im Bildungsbericht Schweiz 2023 suggeriert wird, die „beste aller möglichen Welten“ (Leibniz, 1710). Der internationale Vergleich zeigt aber auch, dass eine pessimistische Sichtweise nach Arthur Schopenhauer (1819), dass sie die „schlechteste unter den möglichen“ sei, nicht geteilt werden kann.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Ziel des vorliegenden Beitrages war, den Zugang zur beruflichen und akademischen Tertiärbildung und den Erwerb von Abschlüssen im tertiären Bildungsbereich in der Schweiz sowie die damit verbundene soziale Chancenungleichheit historisch und international vergleichend zu beschreiben. Zum einen war in theoretischer Hinsicht von einer steigenden Nachfrage nach höherer beruflicher und akademischer Bildung in den nachwachsenden Generationen und bei Arbeitgebern ausgegangen, die sich sukzessive in der Abfolge von Geburtskohorten vollzieht. Hierbei wurde für die nachwachsenden Generationen vermutet, dass die soziale Ungleichheit nach dem Bildungsniveau des Elternhauses im Zuge der Bildungsexpansion auch im tertiären Bildungsbereich von Kohorte zu Kohorte zurückgeht. Zum anderen wurde für den internationalen Vergleich angenommen, dass diese soziale Ungleichheit von Bildungschancen – insbesondere die Chancen für ein Hochschulstudium – in der Schweiz grösser ist als in den europäischen Ländern, in denen die Bildungsexpansion früher und vehementer einsetzte, der erste Übergang im Bildungssystem später im Lebensverlauf erfolgt, die sekundäre Bildung universell ist, und die Tertiärbildung bereits Standard ist.

Für die historisch vergleichenden Analysen wurden administrative Strukturdaten auf Individualebene (Volkszählungen und registerbasierte Strukturerhebungen) herangezogen, welche vom Schweizer Bundesamt für Statistik (BFS) für die wissenschaftliche Gemeinschaft aufbereitet wurden. Diese Vollerhebungen und Stichproben mit hohen Fallzahlen lassen auch für Teilpopulationen – hier die Bürgerinnen und Bürger im Alter von 30 bis 39 Jahren – differenzierte Analysen über ihre Teilhabe an der höheren Berufs- und Hochschulbildung zu. Insbesondere die Strukturerhebungen ermöglichen detaillierte Analysen für die Teilhabe unterschied-

licher Geburtsjahrgänge an der beruflichen und akademischen Tertiärbildung nach sozialer Herkunft für die Zeit seit den 1970er Jahren. Des Weiteren konnten für zwei Zeitpunkte – die Jahre 2011 und 2019 – die aggregierten Daten von Eurostat (EU-SILC) verwendet werden, um für unterschiedliche europäische Länder den Zusammenhang von sozialer Herkunft und Chancen für einen tertiären Abschluss in der höheren Berufsbildung und an Hochschulen zu untersuchen. Fehlende Daten für Deutschland wurden hierbei über den ALLBUS (Allgemeine Bevölkerungsumfrage für Sozialwissenschaften) ersetzt.

Die empirischen Befunde zur Bildungsexpansion in der Schweiz und die Chancen für einen Hochschulabschluss oder für alle tertiären Abschlüsse stützen weitgehend bereits vorliegende Ergebnisse. Seit den späten 1980er und frühen 1990er Jahren ist eine beschleunigte Bildungsexpansion festzustellen, die von aufeinanderfolgenden Kohorten getragen wurde, und zu einer gestiegenen Nachfrage nach tertiären Abschlüssen und Verbreitung von beruflicher und akademischer Tertiärbildung in der Schweiz beigetragen hat. Hierbei ist insbesondere die soziale Ungleichheit von Studienchancen deutlich zurückgegangen, während die soziale Ungleichheit für den Erwerb von Tertiärabschlüssen – wenn die höhere Berufsausbildung und die Hochschulbildung zusammengenommen werden – moderat abgenommen hat und ebenso auf einem vergleichsweise hohen Niveau stagniert. Dieser Befund wurde mit Individualdaten für eine einzelne Geburtskohorte, den um 1985 Geborenen, unterstützt. Demnach gibt es in der Schweiz trotz Bildungsexpansion und intergenerationaler Bildungsaufstiege weiterhin eine ausgeprägte intergenerationale Reproduktion der Gruppen mit hohem Bildungsniveau. Immer noch lässt sich in der Schweiz die Chance, einen Hochschulabschluss oder einen anderen tertiären Abschluss zu erlangen, bei Kontrolle von individueller Leistung und regionalem Bildungsangebot anhand der sozialen Herkunft, dem Bildungsniveau und dem daran geknüpften sozioökonomischen Status des Elternhauses, vorhersagen (Falcon, 2020; Jann & Combet, 2012; Kost, 2013; Schumann, 2011). So haben Kinder von Eltern mit einem tertiären Abschluss – bei Kontrolle von individueller Leistungsfähigkeit und den zwischen den Sprachregionen differierenden Ausbildungs- und Studiengelegenheiten – eine doppelt so grosse Chance, ebenfalls einen Hochschulabschluss erreichen, als Kinder von Eltern ohne einen tertiären Abschluss. Vor allem der direkte Weg zu den Hochschulen über das Gymnasium und die gymnasiale Maturität ist durch eine deutliche soziale Selektivität gekennzeichnet. Durch den Flaschenhals des Gymnasiums auf den Sekundarstufen I und II gelangt eher der sozial privilegierte Nachwuchs höher gebildeter Eltern, welcher auch eher durch das Nadelöhr der gymnasialen Maturität an die Universitäten zu gelangen vermag. Auch für die Schweiz bestätigt sich wie für etliche andere europäischen Länder (Hadjar & Berger, 2010; Breen & Müller, 2020; Breen et al., 2009; 2010; Buchmann & Charles 1993; Buchmann et al., 2007) anhand aktueller Daten, bereits vorliegende Studien unterstützend, dass eine Bildungsexpansion

zwar notwendig, aber nicht hinreichend ist, herkunftsbedingte Ungleichheiten im Bildungssystem aufzulösen.

Diese Schlussfolgerung lässt sich mittels eines internationalen Vergleichs unter europäischen Ländern erhärten. Als zentrales Ergebnis der Replikation eines Ergebnisses aus dem Bildungsbericht Schweiz 2023 (SKBF, 2023, S. 223) ist folgendes festzuhalten. Länder, in denen die Bildungsexpansion früher als in der Schweiz einsetzte, in denen die Ungleichheit außerhalb des Bildungssystems geringer ist, und in denen das Bildungssystem in einem geringeren Maße stratifiziert, segmentiert und differenziert ist, ist auch die Bildungsungleichheit, bemessen am Zugang zur beruflichen und akademischen Tertiärbildung, deutlich geringer (Blossfeld & Shavit, 1993; Breen & Müller, 2020; Buchmann & Sacchi, 1998; Buchmann et al., 2007; 2016). Die politisch opportune Selbstdarstellung zu sozialen Disparitäten beim Zugang zur beruflichen oder akademischen Tertiärbildung und Erwerb tertärer Abschlüsse im Schweizer Bildungsbericht 2023 (SKBF, 2023, S. 223) korrespondiert nicht mit den Ergebnissen detaillierter Analysen und reproduktiver Reanalysen mit ein und denselben oder anderen Daten. Andere Masszahlen, die eher geeignet sind, Struktur und Ausmass der sozialen Ungleichheit von Bildungschancen im Tertiärbereich quantitativ zu bemessen, verdeutlichen, dass die Schweiz im europäischen Vergleich im Mittelfeld liegt. Es mag dabei kaum beruhigend zu sein, dass es Länder gibt, zumeist osteuropäische Nachzügler in der Bildungsexpansion und wirtschaftlich schwächere südosteuropäische Länder, die hierbei ungünstiger abschneiden (vgl. Breen et al., 2009). Denn soziale Ungleichheit nach leistungs- und motivationsfremden Kriterien bedeutet Verschwendug von Talenten und Vorenthalten von Lebenschancen zugleich (Kriesi & Leemann, 2020). Davon profitieren allenfalls bereits privilegierte Gruppen, die zumeist auch nicht daran interessiert sind, dass sich diese Verhältnisse ändern (Borgna et al., 2019; Solga, 2012).

An dieser Stelle sei noch kurz auf die Kritik am *Bildungsbericht Schweiz 2023* eingegangen, die im vorliegenden Beitrag aufgrund einer unklaren Darstellung über soziale Disparitäten beim Zugang zur Tertiärbildung und dem Erwerb tertärer Abschlüsse vorgetragen wurde. Eine der Aufgaben wissenschaftlicher Forschung ist die *Aufklärung durch eine objektive, präzise und vollständige, mit validen Daten unterstützte Beschreibung eines Sachverhaltes* wie etwa die soziale Ungleichheit von Bildungschancen im Tertiärbereich (Becker, 2019, S. 11). Dadurch wird bildungssoziologisches Wissen über die gesellschaftliche Realität – frei von Wunschvorstellungen oder opportunen Motiven – zur Verfügung gestellt. Eine weitere Aufgabe ist die *theoriegeleitete Erklärung der beschriebenen Tatsache*. Der über die systematische Theorie- und Modellbildung und ihrer wiederholten empirischen Überprüfung erzielte Erkenntnisgewinn über Ursachen für zu erklärende Phänomene (z. B. sozial ungleicher Zugang zur Tertiärbildung) kann dann zur dritten Aufgabe einer wissenschaftlichen Bildungsforschung – nämlich der *Entwicklung von Problemlösungen* – gereichen. In logischer Weise lassen sich aus empirisch evidenten Erkenntnissen

über Zusammenhänge wie etwa die Entstehung und Reproduktion sozialer Ungleichheit von Bildungschancen auch Prognosen oder Sozialtechnologien für die Politikberatung ableiten. Verkürzte oder unpräzise Darstellungen gesellschaftlicher Probleme hingegen sind nicht zielführend für eine sachdienliche Politikberatung, sondern hinderlich für die Entwicklung rationaler Strategien für Problemlösungen. Diese Gefahren gelten auch für einen Bildungsbericht, der den Anspruch hat, die interessierte Öffentlichkeit objektiv und präzise aufzuklären, intersubjektiv überprüfbare Erklärungen für relevante Sachverhalte im Bildungssystem zu bieten, und zur rationalen Gestaltung von Bildungs- und Sozialpolitik beizutragen (Rürup et al., 2016, S. 411–412).

Abschliessend wird auf *Einschränkungen* der vorliegenden Studie hingewiesen. Erstens wurden die empirischen Analysen mehrheitlich mit (kumulierten) Querschnittsdaten durchgeführt. Sinnvollerweise ist das Zustandekommen sozialer Disparitäten im Bildungssystem im Längsschnitt und in der Logik des Lebensverlaufs (Stichwort: sozialer Bildungstrichter) zu rekonstruieren. Dadurch kann die soziale Selektivität der Bildungsergebnisse im historischen und internationalen Vergleich besser verstanden und beurteilt werden. Zweitens bedarf es hierfür auch die Rekonstruktion der Bildungsverläufe mehrerer Geburtskohorten statt einer einzigen Kohorte wie im vorliegenden Fall. Dabei sind die Geburtskohorten, geleitet von der Theorie, anstatt datentechnisch pragmatisch voneinander abzugrenzen. Des Weiteren sind nicht, wie im vorliegenden Fall, nur eine Dimension der sozialen Herkunft, wie etwa durch das elterliche Bildungsniveau, sondern sozioökonomische Markt- und Lebenslagen in Form empirisch bewährter Kategorien der sozialen Klasse heranzuziehen (Falcon, 2020; Oesch, 2006). Dieses Vorgehen würde auch eher den zentralen bildungssoziologischen Theorien gerecht werden, welche die Entstehung und Reproduktion sozialer Ungleichheiten von Bildungschancen vollständig zu erklären versuchen (Becker, 2019; 2024).

6 Literatur

- Arum, R., Gamoran, A., & Shavit, Y. (2007). More inclusion than diversion: Expansion, differentiation, and market structure in higher education. In Y. Shavit, R. Arum, & A. Gamoran (Hrsg.), *Stratification in higher education* (S. 1–35). Stanford University Press.
- Becker, R. (2012). Der Übergang ins Hochschulstudium: Prozesse und Mechanismen am Beispiel der deutschen Schweiz. In M. M. Bergman, S. Hupka-Brunner, T. Meyer, & R. Samuel (Hrsg.), *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter* (S. 305–331). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19071-6_15
- Becker, R. (2017). Entstehung und Reproduktion von Bildungungleichheiten. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 89–150). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92759-6_4
- Becker, R. (2019). Key challenges for the sociology of education – Theoretical, methodological, and empirical issues. In Rolf Becker (Hrsg.), *Research handbook on the sociology of education* (S. 2–16). Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781788110426.00007>

- Becker, R. (2022). 'Explaining educational differentials' revisited: An evaluation of rigorous theoretical foundations and empirical findings. In K. Gérxhani, N. D. de Graaf, & W. Rauh (Hrsg.), *Handbook of sociological science. Contributions to rigorous sociology* (S. 356–371). Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781789909432.00029>
- Becker, R. (2024). Social classes, school performance, subjective expected utilities, and educational decisions: A rigorous application of a rational choice theory for explaining educational differentials in German-speaking parts of Switzerland. *Soziale Welt*, 75(2), 165–197. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2024-2-165>
- Becker, R., & Zangger, C. (2013). Die Bildungsexpansion in der Schweiz und ihre Folgen. Eine empirische Analyse des Wandels der Bildungsbeteiligung und -ungleichheiten mit den Daten der Schweizer Volkszählungen 1970, 1980, 1990 und 2000. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 65(3), 423–449. <https://doi.org/10.1007/s11577-013-0209-6>
- Becker, R., & Hadjar, A. (2015). "Individualization" and class-structure: How individual lives are still affected by social inequalities. *International Social Science Journal (ISSJ)*, 64(213–214), 211–223. <https://doi.org/10.1111/issj.12044>
- Becker, R., & Gläuser, D. (2018). Berufsausbildung, Berufsmaturität oder Mittelschule? Soziale Selektivität beim Übergang in die Sekundarstufe II in der Deutschschweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 44(1), 9–33. <https://doi.org/10.1515/sjs-2018-0002>
- Becker, R., & Mayer, K. U. (2019). Societal change and educational trajectories of women and men born between 1919 and 1986 in (West) Germany. *European Sociological Review*, 35(2), 147–168. <https://doi.org/10.1093/esr/jcy052>
- Becker, R., & Blossfeld, H.-P. (2022). Changes in the returns to education at entry into the labour market in West Germany. *Longitudinal and Life Course Studies*, 13(1), 61–86. <https://doi.org/10.1332/175795921X16197756998006>
- Becker, R., & Nennstiel, R. (2024). Struktur und Dynamik der Bildungsverläufe von Frauen und Männern in der Schweiz seit 1945. In K. Ammann, F. Emmenegger, O. Ibrahim, T. Rucker, & G. Welti (Hrsg.), *Bildsamkeit – Komplexität – Wertorientierung. Beiträge zur erziehungswissenschaftlichen Grundlagenforschung. Elmar Anhalt zum 60. Geburtstag* (S. 31–47). Julius Klinkhardt. <https://doi.org/10.35468/6113-03>
- Berger, J., & Combet, B. (2017). Late school tracking, less class bias in educational decision-making? The uncertainty reduction mechanism and its experimental testing. *European Sociological Review*, 33(1), 124–136. <https://doi.org/10.1093/esr/jcw054>
- Blossfeld, H.-P., & Shavit, Y. (1993). Dauerhafte Ungleichheiten. Zur Veränderung des Einflusses der sozialen Herkunft auf die Bildungschancen in dreizehn industrialisierten Ländern. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39(1), 25–52. <https://doi.org/10.25656/01:11164>
- Blossfeld, H.-P., Buchholz, S., Skopek, J., & Triventi, M. (Hrsg.) (2016). *Models of secondary education and social inequality: An international comparison*. Edward Elgar Publishing.
- Blossfeld, P. N., Blossfeld, G. J., & Blossfeld, H.-P. (2015). Educational expansion and inequalities in educational opportunity: Long-term changes for East and West Germany. *European Sociological Review*, 31(2), 144–160. <https://doi.org/10.1093/esr/jcv017>
- Blossfeld, H.-P., Blossfeld, G. J., & Blossfeld, P. N. (2019). Soziale Ungleichheiten und Bildungsentscheidungen im Lebensverlauf. Die Perspektive der Bildungssoziologie. *Journal for Educational Research Online*, 11(1), 16–30. <https://doi.org/10.25656/01:16785>
- Borgna, C., Brzinsky-Fay, C., Dieckhoff, M., Holtmann, A. C., & Solga, H. (2019). Beyond schools: The social embeddedness of educational inequality. In Rolf Becker (Hrsg.), *Research handbook on the sociology of education* (S. 575–589). Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781788110426.00043>
- Breen, R., & Yaish, M. (2006). Testing the Breen-Goldthorpe model of educational decision making. In S. L. Morgan, D. B. Grusky, & G. S. Fields (Hrsg.), *Mobility and inequality* (S. 232–258). Stanford University Press.

- Breen, R., Luijkx, R., Müller, W., & Pollak, R. (2009). Nonpersistent inequality in educational attainment: Evidence from eight European countries. *American Journal of Sociology*, 114(5), 1475–1521. <https://doi.org/10.1086/595951>
- Breen, R., Luijkx, R., Müller, W., & Pollak, R. (2010). Long-term trends in educational inequality in Europe: Class inequalities and gender differences. *European Sociological Review*, 26(1), 31–48. <https://doi.org/10.1093/esr/jcp001>
- Breen, R., & Müller, W. (2020). Social mobility and education in the twentieth century. In R. Breen & W. Müller (Hrsg.), *Education and intergenerational social mobility in Europe and the United States* (S. 1–19). Standford University Press. <https://doi.org/10.1515/9781503611153-004>
- Brüggenbrock, C. (2014). Der Hochschulzugang im europäischen Vergleich. In F. Eberle, B. Schneider-Taylor, & D. Bosse (Hrsg.), *Abitur und Matura zwischen Hochschulvorbereitung und Berufsorientierung* (S. 231–243). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-06090-9_13
- Buchmann, M., & Charles, M. (1993). The lifelong shadow: Social origins and educational opportunities in Switzerland. In Y. Shavit & H.-P. Blossfeld (Hrsg.), Persistent inequalities. Changing educational stratification in thirteen countries (S. 177–192). West View Press.
- Buchmann, M., & Sacchi, S. (1998). The transition from school to work in Switzerland: Do characteristics of the educational system and class barriers matter? In Y. Shavit & W. Müller (Hrsg.), *From school to work. A comparative study of educational qualifications and occupational destinations* (S. 407–442). Clarendon Press.
- Buchmann, M., Sacchi, S., Lamprecht, M., & Stamm, H. (2007). Tertiary education expansion and social inequality in Switzerland. In Y. Shavit, R. Arum, & A. Gamoran (Hrsg.), Expansion, differentiation and stratification in higher education: A comparative study (S. 321–348). Stanford University Press. <https://doi.org/10.1515/9780804768146-015>
- Buchmann, M., Kriesi, I., Koomen, M., Imdorf, C., & Basler, A. (2016). Differentiation in secondary education and inequality in educational opportunities: The case of Switzerland. In H.-P. Blossfeld, S. Buchholz, J. Skopek, & M. Triventi (Hrsg.), *Models of secondary education and social inequality* (S. 111–128). Edward Elgar. <https://doi.org/10.4337/9781785367267.00016>
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2020). *Bildungsstand der Personen von 25 bis 59 Jahren, nach Ausbildungsniveau der Eltern, 2019*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/soziale-situation-wohlfinden-und-armut/soziale-mobilitaet.assetdetail.23768300.html>
- Bundesamt für Statistik [BFS] (2022). *Intergenerationelle Mobilität und Reproduktion des Bildungsstands in der Schweiz*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/soziale-situation-wohlfinden-und-armut/soziale-mobilitaet.html>
- Combet, B. (2013). Zum Einfluss von primären und sekundären Effekten der sozialen Herkunft beim zweiten schulischen Übergang in der Schweiz. Ein Vergleich unterschiedlicher Dekomposition- und Operationalisierungsmethoden. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 35(3), 447–471. <https://doi.org/10.25656/01:10303>
- Combet, B. (2019). The institutional dimension of class-based educational decision-making: Evidence from regional variation in Switzerland. *Zeitschrift für Soziologie*, 48(4), 301–320. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2019-1000>
- Combet, B., & Oesch, D. (2021). The social-origin gap in university graduation by gender and immigrant status: a cohort analysis for Switzerland. *Longitudinal and Life Course Studies*, 12(2), 119–146. <https://doi.org/10.1332/175795920X16034769228656>
- Dionisius, R., Illiger, A., Kriesi, I., Neumann, J., & Müller, M. (2023). *Der Trend zu höheren Bildungsabschlüssen: Deutschland und die Schweiz im Vergleich*. BIBB. <https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0035-1061-5>
- Erikson, R., & Jonsson, J.O. (1996). Explaining class inequality in education: The Swedish test case. In R. Erikson & J.O. Jonsson (Hrsg.), *Can education be equalized?* (S. 1–63). Westview Press.

- Eurostat (2013). Übertragung des Bildungsniveaus zwischen Generationen. Bildungsgrad: Beständigkeit oder Veränderung von Generation zu Generation? *Eurostat Pressemitteilung* 188/2013 vom 11. Dezember 2013.
- Falcon, J. (2020). The Swiss El Dorado? Education and social mobility in twentieth-century Switzerland. In R. Breen & W. Müller (Hrsg.), *Education and intergenerational social mobility in Europe and the United States* (S. 150–172). Stanford University Press. <https://doi.org/10.11126/stanford/9781503610163.0007>
- Fluder, R., Hümbelin, O., & Jann, B. (2015). Ungleichheit von Einkommen und Vermögen in der Schweiz. In H. Baumann, R. Herzog, B. Ringger, & H. Schatz (Hrsg.), *Zerstörung und Transformation des Gemeinwesens. Denknetz Jahrbuch 2015* (S. 193–206). edition 8.
- Fluder, R., Farys, R., Hümbelin, O., & Jann, J. (2017). Verteilung der Vermögen in der Schweiz. In H. Baumann, M. Gallusser, R. Herzog, U. Klotz, C. Michel, B. Ringger, & H. Schatz (Hrsg.), *Technisierte Gesellschaft. Denknetz Jahrbuch 2017. Jahrbuch / Denknetz: Vol. 2017* (S. 229–243). edition 8.
- GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2011). Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2010 (ZA4610; Version 1.1.0) [Data set]. GESIS, Köln. <https://doi.org/10.4232/1.10760>
- GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2019). Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2018 (ZA5270; Version 2.0.0) [Data set]. GESIS, Köln. <https://doi.org/10.4232/1.13250>
- GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (2024). Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS – Kumulation 1980–2021 (ZA5284; Version 1.1.0) [Data set]. GESIS, Köln. <https://doi.org/10.4232/1.14333>
- Glauser, D. (2015). *Berufsausbildung oder Allgemeinbildung*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09096-8>
- Glauser, D., & Becker, R. (2016). VET or general education? Effects of regional opportunity structures on educational attainment in German-speaking Switzerland. *Educational Research in Vocational Education and Training*, 8(8), 1–25. <https://doi.org/10.1186/s40461-016-0033-0>
- Glauser, D., Zangger, C., & Becker, R. (2019a). Aufnahme eines Masterstudiums und Renditen universitärer Hochschulabschlüsse in der Schweiz nach Einführung von Bologna. In M. Lötz & H. Quast (Hrsg.), *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master* (S. 17–52). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22394-6_2
- Glauser, D., Zangger, C., & Becker, R. (2019b). The signal and the noise. Returns to Swiss university degrees after Bologna. *Social Inclusion*, 7(3), 154–176. <https://doi.org/10.17645/si.v7i3.2100>
- Goldin, C., & Katz, L. F. (2008). *The Race between education and technology*. Harvard University Press. <https://doi.org/10.2307/j.ctvjf9x5x>
- Hadjar, A., & Berger, J. (2010). Dauerhafte Bildungsungleichheiten in Westdeutschland, Ostdeutschland und der Schweiz: Eine Kohortenbetrachtung der Ungleichheitsdimensionen soziale Herkunft und Geschlecht. *Zeitschrift für Soziologie*, 39(3), 182–201. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2010-0302>
- Hänni, M., Kriesi, I., & Neumann, J. (2023). Welche Rolle spielen Zulassungsbedingungen zur Berufsmaturität für die Durchlässigkeit zwischen Berufs- und Hochschulbildung? In R. J. Leemann & E. Makarova (Hrsg.), *Das Paradox von sozialer Integration und Ausschluss im Schweizer Bildungswesen. Beiträge der Soziologie*. Swiss Academies Reports 18(1), 67–71.
- Heckman, J. J. (2011). The economics of inequality: The value of early childhood education. *American Educator*, 35(1), 31–35.
- Jann, B., & Combet, B. (2012). Zur Entwicklung der intergenerationalen Mobilität in der Schweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 38(2), 177–199.
- Jäpel, F. (2017). *Die Berufsmaturität als Ausbildungsalternative*. Haupt.

- Karlson, K. B., & Jann, B. (2023). Marginal odds ratios: What they are, how to compute them, and why sociologists might want to use them. *Sociological Science*, 10: 332–347. <https://doi.org/10.15195/v10.a10>
- Kost, J. (2013). Durchlässigkeit und Hochschulzugang in der Schweiz. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 35(3), 473–492. <https://doi.org/10.25656/01:10304>
- Kracke, N., Buck, D., & Middendorff, E. (2018). Beteiligung an Hochschulbildung. Chancen(un)gleichheit in Deutschland. *DZHW Brief 03/2018*. DZHW. https://doi.org/10.34878/2018.03.dzwh_brief
- Kriesi, I., & Leemann, R. J. (2020). Tertiarisierungsdruck: Herausforderungen für das Bildungssystem, den Arbeitsmarkt und das Individuum. *Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW*, 15(6), 4–50. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3678523>
- Kriesi, I., & Sander, F. (2024). Academic or vocational education? A comparison of the long-term wage development of academic and vocational tertiary degree holders. *Journal for Labour Market Research*, 58(10). <https://doi.org/10.1186/s12651-024-00368-9>
- Leemann, R. J., Pfeifer Brändli, A., & Imdorf, C. (2022). Access to baccalaureate school in Switzerland: Regional variance of institutional conditions and its consequences for educational inequalities. *Education Science*, 12(3), 213. <https://doi.org/10.3390/educsci12030213>
- Leibniz, G. W. (1710). *Essais de theodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme, et l'origine du mal*. David Mortier.
- Linder, W. (2004). Das politische System der Schweiz. In W. Ismayr (Hrsg.), *Die politischen Systeme Westeuropas* (S. 487–520). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97575-1_14
- Long, J. S., & Freese, J. (2006). *Regression models for categorical dependent variables using stata*. Stata Press.
- Meyer, T. (2016). *Bildungsgrenzen im Spiegel der Panel-Studie TREE*. TREE.
- Müller, W., & Jacob, M. (2008). Qualifications and the returns to training across the life course. In K. U. Mayer & H. Solga (Hrsg.), *Skill formation. Interdisciplinary and cross-national perspectives* (S. 126–172). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511499593.007>
- Müller, W., & Klein, M. (2008). Schein oder Sein: Bildungsdisparitäten in der europäischen Statistik. Eine Illustration am Beispiel Deutschlands. *Journal of Contextual Economics–Schmollers Jahrbuch*, 4, 511–543. <https://doi.org/10.3790/schm.128.4.511>
- Müller, W., & Y. Shavit (1998). Bildung und Beruf im institutionellen Kontext: Eine vergleichende Studie in 13 Ländern. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 1(4), 501–533.
- Müller, W., Kogan, I. (2010). Education. In S. Immerfall & G. Therborn (Hrsg.), *Handbook of European societies. Social transformations in the 21st century* (S. 217–289). Springer.
- Müller, W., Pollak, R., Reimer, D., & Schindler, S. (2017). Hochschulbildung und soziale Ungleichheit. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 309–358). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91711-5_11
- Nennstiel, R., & Becker, R. (2023). Gendered intergenerational educational mobility patterns converge in the cohort sequence: Evidence from Switzerland using administrative data. *Frontiers in Sociology*, 8, 1–15. <https://doi.org/10.3389/fsoc.2023.1172553>
- Oesch, D. (2006). *Redrawing the class map: Stratification and institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland*. Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/9780230504592>
- Raftery, A. E., & Hout, M. (1993). Maximally maintained inequality: Expansion, reform, and opportunity in Irish education, 1921–75. *Sociology of Education*, 66(1), 41–62. <https://doi.org/10.2307/2112784>
- Riphahn, R. T. (2003). Cohort effects in the educational attainment of second-generation immigrants in Germany: An analysis of census data. *Journal of Population Economics*, 16(2003), 711–737. <https://doi.org/10.1007/s00148-003-0146-1>
- Rürup, M., Fuchs, H.-W., & Weishaupt, H. (2016). Bildungsberichterstattung – Bildungsmonitoring. In H. Altrichter & K. Maag Merki (Hrsg.), *Handbuch Neue Steuerung im Schulsystem 7, Educational governance* (S. 411–437). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18942-0_15

- Salvisberg, A., & Sacchi, S. (2014). Labour market prospects of Swiss career entrants after completion of vocational education and training. *European Societies*, 16(2), 255–274. <https://doi.org/10.1080/14616696.2013.821623>
- Sander, F., & Kriesi, I. (2021). Übergänge in die höherer Berufsbildung in der Schweiz: der Einfluss institutioneller Charakteristiken des schweizerischen Berufsausbildungssystems. *Swiss Journal of Sociology*, 47(2), 307–334. <https://doi.org/10.2478/sjs-2020-0031>
- Schopenhauer, A. (1819). *Die Welt als Wille und Vorstellung*. Brockhaus.
- Schumann, S. (2011). Leistungs- und Herkunftseffekte beim Hochschulzugang in der Schweiz. Ein Vergleich zwischen Absolventinnen und Absolventen mit gymnasialer Maturität und mit Berufsmaturität. *Zeitschrift für Pädagogik*, 57(2), 246–268. <https://doi.org/10.25656/01:8717>
- Sheldon, G. (2005). *Der berufsstrukturelle Wandel der Beschäftigung in der Schweiz 1970–2000: Ausmaß, Ursachen und Folgen*. Bundesamt für Statistik.
- Siegers, P., Schulz, S., & Hochman, O. (2018). Einleitung: ALLBUS, IEDI und die Wiederaufnahme der Reihe „Blickpunkt Gesellschaft“. In P. Siegers, S. Schulz, & O. Hochman (Hrsg.), *Einstellungen und Verhalten der deutschen Bevölkerung* (S. 1–11). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21999-4_1
- SKBF [Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung] (2023). *Bildungsbericht Schweiz 2023*. SKBF.
- Solga, H. (2012). Bildung und materielle Ungleichheiten. Der investive Sozialstaat auf dem Prüfstand. In R. Becker & H. Solga (Hrsg.), *Soziologische Bildungsforschung* (S. 459–487). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00120-9_20
- Stocké, V. (2019). The rational choice paradigm in the sociology of education. In R. Becker (Hrsg.), *Research handbook on the sociology of education* (S. 57–68). Edward Elgar Publishing. <https://doi.org/10.4337/9781788110426.00010>
- TREE (2016). *Dokumentation zur 1. TREE-Kohorte (TREE1)*. 2000–2016. TREE.
- TREE: Transitions from education to employment, Cohort 1 – 2000–2014 [Dataset]. University of Bern. Distributed by FORS, Lausanne, 2016, version 1.0.0. <https://doi.org/10.23662/FORS-DS-816-7>
- Triventi, M. (2014). Higher education regimes: An empirical classification of higher education systems and its relationship with student accessibility. *Quality & Quantity*, 48: 1685–1703. <https://doi.org/10.1007/s11135-013-9868-7>
- Wanner, P., & Steiner, I. (2018). Ein spektakulärer Anstieg der hochqualifizierten Zuwanderung in die Schweiz. *Social Change in Switzerland*, 16. <https://doi.org/10.22019/SC-2018-00008>
- Zanger, C., & Becker, R. (2016). Die Bildungsexpansion in der Schweiz – eine Reanalyse unter besonderer Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Bildungschancen. *Schweizerische Zeitschrift für Soziologie*, 42(3), 429–441. <https://doi.org/10.1515/sjs-2016-0019>

Anhang

Tabelle A.1 Bildungsübergänge und Erwerb von Abschlüssen in der Schweiz nach sozialer Herkunft – Soziale Ungleichheit von Bildungschancen im Bildungsverlauf der Geburtskohorte 1985 (Abstromprozente)

	Sek II Gymnasium	Übergang in das Hochschulstudium ^a			Erwerb von Abschlüssen	
		Hochschule	Davon: Universität	Davon: FH	Maturität ^b	Hochschule ^c
Total	22.9%	25.4% (76.2%)	13.3% (52.4%)	12.1% (23.8%)	28.2% (21.9% 6.3%)	20.4% (86.0%)
Elterliches Bildungsniveau						
Kein tertiärer Abschluss	17.3%	18.5% (74.9%)	9.2% (47.4%)	10.9% (27.5%)	21.6% (15.8% 5.8%)	16.4% (84.9%)
Tertiäre Abschlüsse	38.0%	39.9 (77.8%)	24.7% (58.7%)	15.2% (19.1%)	45.8% (38.2% 7.6%)	32.3% (87.6%)

^a In Klammern: nur Studienberechtigte (Odds Ratio für Hochschulzugang: 2.62 für alle und nur für Studienberechtigte: 1.17; Odds Ratio für Maturität: 3.1 und für Hochschulabschluss: 2.4)

^b In Klammern: Gymnasiale Maturität | Berufsmaturität

^c In Klammern: nur Studienberechtigte und Studienanfänger

Quelle: TREE – eigene Berechnungen (mit Gewichtung).

Tabelle A.2 Chancen für berufliche und akademische Tertiärbildung nach sozialer Herkunft im internationalen Vergleich – nur Geburtskohorten 1981–1985 und 1986–1990 (Abstromprozente)

Eltern mit/ohne Tertiärbildung	Schweiz				Deutschland			
	Kohorte		1981–1985		Söhne		Töchter	
	Kinder	Söhne	EMTB	EOTB	EMTB	EOTB	EMTB	EOTB
Tertiäre Abschlüsse	68.3	44.1	65.9	38.5	64.0	39.9	66.6	30.5
Keine tertären Abschlüsse	31.7	55.9	34.1	61.5	36.0	60.1	33.4	69.5
Insgesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Fallzahl	13 241	23 714	13 166	24 175	314	331	335	354
Odds	2.155	0.789	1.933	0.626	1.778	0.664	1.994	0.439
Odds Ratio	2.7		3.1		2.7		4.5	

Eltern mit/ohne Tertiärbildung	Kohorte				1986–1990			
	Kinder		Söhne		Töchter		Söhne	
	EMTB	EOTB	EMTB	EOTB	EMTB	EOTB	EMTB	EOTB
Tertiäre Abschlüsse	63.7	42.6	65.8	40.3	52.9	29.1	55.3	30.5
Keine tertären Abschlüsse	36.3	57.4	34.2	59.7	47.1	70.9	44.7	69.5
Insgesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Fallzahl	3 861	6 493	4 106	6 848	296	329	333	306
Odds	1.754	0.742	1.924	0.675	1.123	0.410	1.237	0.439
Odds Ratio	2.4		2.9		2.7		2.8	

Daten: Strukurerhebungen und STAT-POP (Schweiz); ALLBUS 1980–2021 (Deutschland).

EMTB = Eltern mit tertären Abschlüssen (inkl. Hochschulbildung und höhere Berufsbildung);

EOTB = Eltern ohne tertäre Abschlüsse

Tabelle A.3 Chancen für Hochschulbildung nach sozialer Herkunft im internationalen Vergleich – nur Geburtskohorten 1981–1985 und 1986–1990 (Abstromprozente)

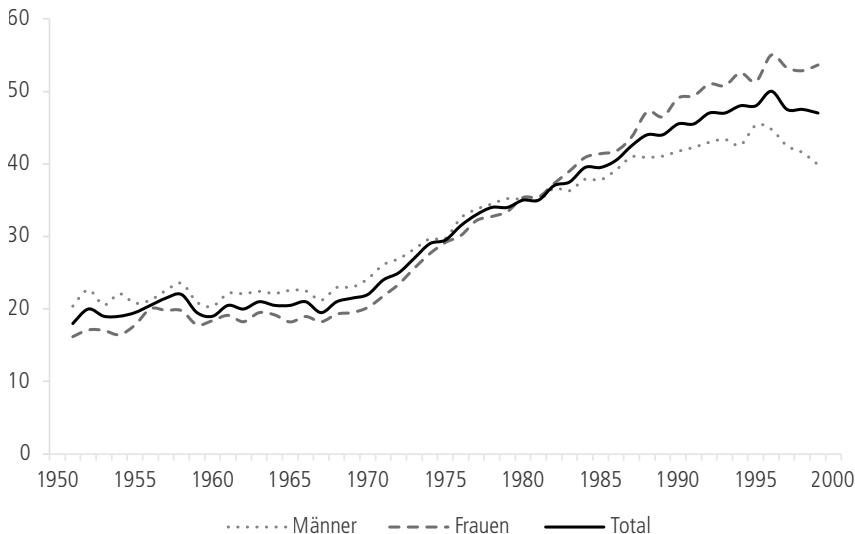
Eltern mit/ohne Hochschule	Schweiz				Deutschland							
	Kohorte		1981–1985									
	Kinder	Söhne	Töchter		Söhne	Töchter						
EMHS	EOHS	EMHS	EOHS		EMHS	EOHS	EMHS	EOHS				
Hochschulbildung	62.9	23.9	66.1	23.4	51.1	23.7	60.0	25.6				
Keine Hochschulbildung	37.1	76.1	33.9	76.6	48.9	76.3	40.0	74.4				
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%				
Fallzahl	5 400	31 555	5 317	32 024	280	364	303	385				
Odds	1.695	0.314	1.949	0.305	1.044	0.311	1.5	0.344				
Odds Ratio	5.4		6.4		3.4		4.4					
Eltern mit/ohne Hochschule	Kohorte				1986–1990							
	Kinder	Söhne	Töchter		Söhne	Töchter						
	EMHS	EOHS	EMHS	EOHS	EMHS	EOHS	EMHS	EOHS				
Hochschulbildung	57.7	21.9	66.4	24.8	44.6	19.6	51.7	26.0				
Keine Hochschulbildung	42.3	78.1	33.6	75.2	55.4	80.4	48.3	74.0				
Insgesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%				
Fallzahl	1 593	8 761	1 638	9 316	261	363	289	345				
Odds	1.364	0.280	1.976	0.329	0.805	0.244	1.070	0.351				
Odds Ratio	4.9		6.0		3.3		3.0					

Daten: Strukturerhebungen und STAT-POP (Schweiz); ALLBUS 1980–2021 (Deutschland).

EMHS = Eltern mit Hochschulbildung;

EOHS = Eltern ohne Hochschulbildung

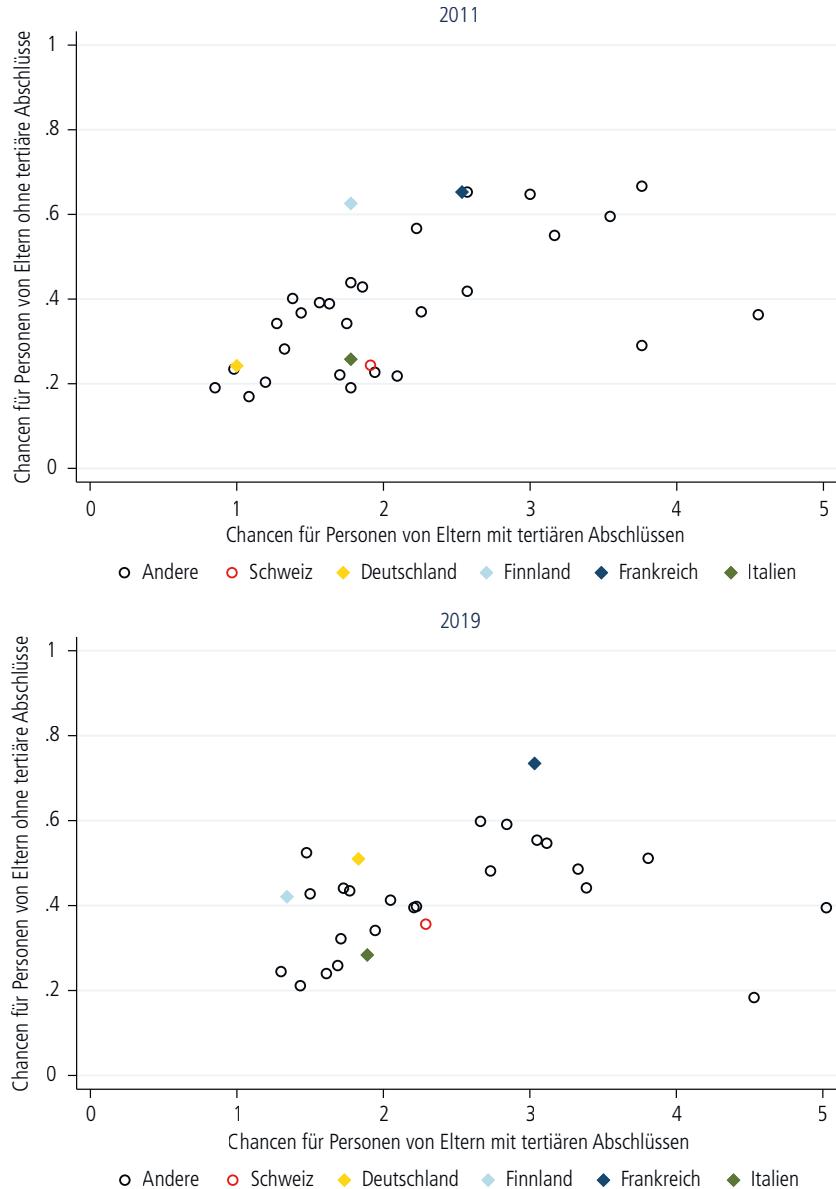
Abbildung A.1 Entwicklung der Maturitäts- und Hochschulabschlussquoten in der Abfolge von Geburtskohorten in der Schweizer Bevölkerung



Anmerkung: Prozentuale Anteile derjenigen Personen, die eine Maturität oder einen Hochschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss erreicht haben, getrennt nach Geschlecht und Geburtsjahr. Da in der Strukturerhebung nur nach dem höchsten Bildungsabschluss gefragt wird, kann keine reine Maturitätsquote berechnet werden, sondern es werden diejenigen mit einem Hochschulabschluss auch zur Gruppe der Maturandinnen und Maturanden gezählt.

Quelle: Daten der Strukturerhebungen 2011–2020 und STATPOP 2010–2020, eigene Berechnungen (siehe auch: Becker und Nennstiel, 2024).

Abbildung A.2 Entwicklung der herkunftsbedingten Chancen für tertiäre Abschlüsse in der Abfolge von Geburtskohorten in der Schweizer Bevölkerung im internationalen Vergleich



Quelle: Eurostat 2013 (für Daten aus dem Jahre 2011); BFS – Erhebung über die Einkommen und Lebensbedingungen, SILC-2019 (Version vom 01.02.2022 für alle Länder ausser Deutschland); ALLBUS 2018 (für Deutschland im Jahre 2019) – eigene Berechnungen.